

Volkstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volkstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pannitzsch & Co. Magdeburg, Große Münststraße 3. — Fernsprecher: 1111. — Postamtliche Zulassung Nr. 1507, für die Redaktion Nr. 1794. — In den Verlags- und Druckereibetrieben: Nr. 961. — Postfachnummer 2. — Postweg, Seite 110. — Beinahestr. 1. Vom 6. bis 30. November 1.00 Mark. Abholer 0.30 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10spaltige, 27 Millimeter breite Nonpareilzeile drückt 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig. Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pfennig. Vereinslatender 20 Pfennig. Die 8spaltige, 27 Millimeter breite Zeile drückt 100 Pfennig auswärts 150 Pfennig. Eine Goldmarke = ein Dollar geteilt durch 4.20. Der gewählte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzverrichten keine Gewähr. — Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 276.

Magdeburg, Dienstag den 25. November 1924.

35. Jahrgang.

Schwarzweißrote Reichsverderber.

Nach schlechten konservativen und nationalliberalen Vorbildern aus der Kaiserzeit gefallen sich in diesem Wahlkampf die Parteien der Rechten in der Unterscheidung nationaler und internationaler oder möglichst gar antinationaler Parteien. Die große Liga der Kapitalverdieber und der Steuerhagler, die während der ganzen langen Inflationsperiode die Nation in einer der selbstverständlichsten nationalen Pflichten, der Steuerzahlung, um Goldmilliarden betrogen hat, entfaltet das Schwarzweißrote Banner gegen die Massen, die allein in diesen Jahren ihre staatsbürgerlichen Pflichten redlich erfüllt haben. Viel läßt sich gegen die Bläser der nationalen Phrasen sagen, aber

ein Paukenschlag genügt,

ihre ganze patriotische Redemuskulatur aus dem Taft zu bringen: sie wollten das Rheinland dem französischen Imperialismus preisgeben, und nur von den Sozialisten und Republikanern ist es für Deutschland gerettet worden.

Die deutschnationale Politik war all die Jahre darauf gerichtet, es durch Bruch mit Frankreich auf weitere Besetzung deutscher Gebiete ankommen zu lassen. Beweis: Eine Reichstagsrede des Grafen von Westarp, als er gefragt wurde, wohin denn sein außenpolitisches Scharfschützenziel führe:

Die Frage ist, ob das deutsche Volk das auf sich nehmen wird und kann und will, daß Frankreich die Kriegsmassnahmen, die es heute schon Tag für Tag gegen das deutsche Volk führt, verschärfen wird durch weiteren Vormarsch, durch andre kriegerische Handlungen. (Zurufe von den Sozialdemokraten: Und wenn ja?) — Und wenn ja, so sind wir der Auffassung, daß um dieser Möglichkeit willen wir die feige Unterwerfung einer neuen Unterschrift nicht wollen. (Zuruf auf der äußersten Linken: Also Sie wollen den Einmarsch der Franzosen! — Lebhaftige Zurufe von den Deutschnationalen.) — Ich will versuchen, Ihnen die Dinge begreiflich zu machen. Nicht wir wollen den Einmarsch. Wir halten den Einmarsch für unmahrscheinlich. Mit der Möglichkeit eines solchen Risikos rechnen wir. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten und auf der äußersten Linken: Na und dann?) — Und dann? Darüber sich öffentlich auszusprechen (lebhaftige Zurufe auf der äußersten Linken: Wohl!) hat gewisse Hemmungen, hat gewisse Grenzen, über die mich näher zu äußern auch Sie nicht veranlassen werden. (Unruhe und Zurufe von den Sozialdemokraten und auf der äußersten Linken.)

Unsre Politik war es, die besetzten Gebiete schrittweise zu befreien. Alles, was wir dafür getan haben, ist gegen den Willen, ja gegen die Heke der Deutschnationalen geschehen.

Die Partei, die sich deutschnational nennt, hat keinen Glauben an die deutsche Nation, nicht an die in den jetzigen Schwarzrotgoldenen Grenzen und erst recht nicht an das

Großdeutschland der Zukunft.

Am deutlichsten trat das in die Erscheinung am Ende des passiven Widerstandes, als die ganze Deutschnationale Partei, verzweifelt und nutzlos wie in den Wochen des militärischen Zusammenbruchs, das ganze Rhein- und Ruhrland den Franzosen preisgeben wollte.

Beweis: Der deutschnationale Fraktionsvertreter van Kerckhoff in einer Besprechung zwischen den rheinischen Abgeordneten und dem Reichskabinett am 24. September 1923:

Wir müssen Frankreich erklären, daß der Versailler Vertrag gebrochen ist. Das Rheinland ist Kriegsgebiet. Jede Geldunterstützung in das besetzte Gebiet ist sofort einzustellen. Wir müssen den Franzosen die Verantwortung für das besetzte Gebiet zuschieben. Die Franzosen müssen die Bevölkerung dort ernähren.

Am 5. November 1923 die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung“:

Das Rheinland ist für die deutsche Wirtschaft und die deutschen Finanzen heute eine geöffnete Schlagader, aus der das Blut dauernd herausströmt. Man braucht kein Arzt zu sein, um zu wissen, daß der ganze Körper absterben muß, wenn nicht die geöffnete Schlagader oberhalb der Wunde, scharf abgebandelt wird.

„Nationale“ Männer prägten das Wort, das Rheinland sei „faktisch annektiert“, die besetzten Gebiete seien der „Mühlstein am Hals Deutschlands“ und man müsse rechtzeitig diese Gebiete von dem „Rumpf-Deutschland abspalten“.

Sekundiert wurden die Deutschnationalen damals von einem starken Flügel der Volkspartei, der auch an mich mit dem Ansuchen herantrat, dieser Politik einer „vor-

übergehenden Preisgabe des Rheinlandes“, dieser dann so berücksichtigt gewordenen

Verfassungspolitik

zuzustimmen. Weder ich, noch ein anderer unserer damaligen Reichsminister, noch unsere Parlamentsfraktionen haben aber auch nur einen Augenblick geschwankt. Die „internationalen Marxisten“ waren in dem Kabinett der großen Koalition im Reich die einzige Partei, die geschlossen sich dem Wege widersetzte, der zur Zerrückung und zum Ende des Reiches führen mußte. Drei, wenn nicht in ihren Absichten, so in ihren Wirkungen, separatistische Strömungen liefen damals nebeneinander:

1. Die harmlos auftretende währungsrechtliche Lösung, die auf geschlichen Bahnen und in Verhandlungen mit der Reichsregierung die Gründung einer rheinisch-westfälischen Goldnotenbank betrieb. Die Sozialdemokratie half diesen Plan durchkreuzen. Wäre zur Zollgrenze noch die Währungsfrage gekommen, so hätte sich unter dem damaligen schwersten Druck von Westen her mit großer Wahrscheinlichkeit die politische Grenze entwickelt.

2. Die Gründung eines „Direktoriums der Rheinlande“ mit dem Recht, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, Beamte einzustellen und zu verabschieden, Verhandlungen mit den Besatzungsmächten zu führen und eine eigene Währung einzurichten. Vorschlag des volksparteilichen Abgeordneten Professor Dr. Moldenhauer, der die für mich „internationalen Sozialdemokraten“ unangenehme Ansicht vertrat, ein auf die deutsche Reichsverfassung vereidigtes Ministerium könne solche „Rettungspläne“ (Hilfswiegend) hingehen lassen oder gar nebenher unterstützen.

3. Als Gipfel der Verfassungspolitik, den die gesamte Deutschnationale Volkspartei mit anderen deutschen Volksparteilern, der mit solchen Anschauungen zum Reichsminister und Hüter der Reichsverfassung berufene Dr. Jarres erklimmen hatte: Abbruch der deutschen Verfassungen und Verpflichtungen an die Entente und an das besetzte deutsche Reichsgebiet, Einstellung der Zahlungen an das Rheinland sofort oder zu einer ganz kurz bemessenen Frist. Und das in Tagen, die die Besetzung zahlreicher Städte durch die Separatisten sah, in Tagen, da die erschöpften Rheinlande die Aufriechung des nationalen Willens gerade von der von fremder Besatzung freien Reichshauptstadt und von dem übrigen unbesetzten Deutschland erwarten mußten.

Der damalige Reichskanzler Stresemann stand mit uns gegen diese Jarres-Politik. Er wird nicht bestreiten, daß die Führung gegen diese Pläne bei uns „internationalen Marxisten“, bei dem Zentrumsmember Fuchs und rheinischen Demokraten lag. Die Tatsache besteht: Im wesentlichen die jetzt

im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold vereinten Kräfte

waren es, die damals den Gedanken an die nationale Einheit hochhielten und jede Art Separatismus niedertraten.

Es liegt mir fern, Männer wie Dr. Jarres, die für ihre Ueberzeugung ins Gefängnis und in die Verbannung gingen, mangelnde nationale Zurechnung vorzuwerfen. Aber im ihre Freunde es nicht uns gegenüber? Und wahr bleibt: hätten wir nicht damals ihre Politik zum Scheitern gebracht, so gehörten die Rheinlande weder zu Preußen noch zum Reich. Welch ein Geheul über unsre „nationalen Schwächen“, über unsre „nationale Würdelosigkeit“, über unsre „internationalen Bindungen“ würde jetzt im Wahlkampf losbrechen, wenn wir im vorigen Jahre eine Politik der „Abklärung über der Wunde“, der Preisgabe des Rheinlandes an die liebevolle Fürsorge Poincarés und Degouttes empfohlen hätten. Heute ist objektiv erkannt, daß die Verfassungspolitik in ihren Wirkungen

ein Verbrechen gegen die Nation

gewesen wäre.

Dreimal war das Rheinland die größte Gefahr: im Revolutionswinter, als Oberbürgermeister, Universitätsprofessoren, Finanzleute, Industrielle, Großgrundbesitzer ihr „Los von Berlin!“ proklamierten. Die Arbeiter- und Soldatenräte hielten damals die Separatisten nieder. — Im Frühjahr 1919 versuchte der königliche Staatsanwalt a. D. Dr. Dörten mit Unterstützung der französischen Militärs zu putzen. Der Aufmarsch der Republikaner unter sozialdemokratischer Führung setzte ihn hinweg. — Im Herbst 1923 erhoben sich die bewaffneten Separatisten zum entscheidenden Schlag. Zu Hilfe kamen ihnen Hitler und Ludendorff, Raab und Löffow und die Nutzlosigkeit der Schwarzweißrotten, die schon das Spiel verloren gaben. Da haben die „international gebundenen“ Republikaner, sie allein in Massen, das Reichsbanner hochgehalten, haben im Rheinland die Separatisten niedergeschlagen und in Berlin den Verzweiflungs-, den Verfassungspolitikern mit der Leidenschaft und der Fähigkeit gewehrt, die aus dem Glauben an eine künftige, ihren Namen verdienende freie deutsche Nation erwächst.

Wägen sie schmähern und belfern, die Mein-Nationalen. Ihnen gehört die nationale Phrasen — uns die nationale Tat! Wilhelm Sollmann.

Der Reichskanzler gegen Stresemann

Reichskanzler Marx sprach in Köln am Sonntag vor über 5000 Personen in einer Zentrumsversammlung. Seine Rede war zunächst, nach dem Bericht eines republikanischen Berliner Montagblattes, eine auffallend scharfe Abjurgation an die Deutschnationalen. Ihre Opposition nenne sich nur national, was sich aber in entscheidenden Augenblick als Phrasen erwiesen habe. Als Marx die Vorgänge vor der Reichstagsauflösung schilderte und sagte, daß die Demokraten keine Rechtsregierung mitmachen wollten, brach ein demonstrativer Beifallssturm los. Hätte die Reichsregierung nach dem Rezept der Deutschnationalen in London gehandelt, so wäre die Konferenz sofort gesprengt worden und Rhein und Ruhr hätten das Nachsehen gehabt.

Der Reichskanzler sprach ernste Besorgnisse über die Zusammenziehung des künftigen Reichstags aus. Wiederum sei die Parteizersplitterung erschreckend groß. Siege die Demagogie, die jetzt zum Beispiel in der Aufwertungsfrage unerfüllbare Versprechungen mache, dann werde das Kabinett sofort zurücktreten, weil es die Verantwortung für einen dann drohenden furchtbaren Bankrott nicht übernehmen könne. Schon heute müßte laut und deutlich gesagt werden: wer im künftigen Reichstag nicht positiv mitarbeite und jacobinieren wolle, mit dem könne es keine Gemeinschaft geben.

Schließlich wandte sich der Kanzler sehr entschieden gegen die Versuche gewisser volksparteilicher Organe, so z. B. der „Zeit“ und der „Köln. Zeitung“, aus parteiigottischen Gründen einen Gegensatz zwischen der Erfüllungspolitik Wirth-Mary und der Erfüllungspolitik Stresemanns zu konstruieren.

Diese Bemerkungen waren direkt an die Adresse Stresemanns gerichtet und wurden auch so ver-

standen. Wie denke man sich eigentlich, so sagte Marx, künftig eine Regierung der Mitte, wenn man solche Vorspiegelungen versuche? Alle außenpolitischen Beschlüsse habe das Reichskabinett einmütig gefaßt. Das Reich müsse unter solchen Störungsversuchen leiden. Darum Hände weg! (Stürmischer Beifall.)

In außenpolitischer Beziehung war bemerkenswert, daß Marx bestimmt mit der Aumung der Kölner Zone zum 10. Januar 1925 rechnete. Die Nachrichten, die die Reichsregierung jenseit über die Beurteilung des Generals Rathjuss erhalten habe, verstärkten die Ueberzeugung von der Unschuld des Generals. Die Regierung werde nun alles versuchen, um für seine Befreiung einzutreten, aber dieser Einzelfall dürfe nicht zur Aufspaltung nationaler Leidenschaften und zur parteipolitischen Propaganda im jetzigen Wahlkampf mißbraucht werden. (Stürmischer Beifall.)

Der Reichskanzler machte zum Schluß die Worte des Wiener Botschafters Dr. Pfeiffer an der Bahre Ludo Hartmanns zu eigen: „Schwarzrotgold ist die Fahne des neuen Deutschlands, das noch Millionen Deutscher in sich aufnehmen wolle.“ Wenn unsre Kräfte nicht vergeudet werden sollen, müssen wir uns damit abfinden, daß der Wiederaufbau Deutschlands durch die deutsche Republik erfolgt. Die Verfassung ist höchstes Recht und muß von allen respektiert werden. Mit der politischen Freiheit darf kein Mißbrauch getrieben werden. Die Achtung vor dem Grundgesetz der Verfassung ist höchste staatsbürgerliche Pflicht, und es ist weder national noch christlich, diese Achtung zu untergeben.

Der Reichskanzler schloß unter lang anhaltenden Beifallsstundgebungen mit einem Verweis zur Politik des Friedens und der Verständigung.

Das Reichsbanner im Kampfe.

Nach kaum 10 Monaten.

Keine republikanische Organisation wird in diesem Wahlkampf von den Gegnern der Republik so scharf angegriffen wie das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Mit gutem Grund. Die Reaktion glaubte, die Inflation habe der deutschen Arbeiterklasse und mit dieser der demokratischen Republik das Rückgrat gebrochen. Der Ausgang der Wahl am 4. Mai schien ihr recht zu geben.

Da kam der 11. August und die im Februar 1924 neu gegründete Organisation der republikanischen Kriegsteilnehmer führte hunderttausende kampfbereite Männer auf die Straße. Der Wahn, der über der deutschen Demokratie lag, war gebrochen. Kaum 10 Monate besteht das Reichsbanner und schon sehen sich die Reaktionäre aller Art in die Verteidigung gedrängt.

Der Ausgang der Wahlen in Hamburg, in Anhalt, in Mecklenburg und Oldenburg läßt deutlich die aufrüttelnde Wirkung erkennen, die die Reichsbannerbewegung auf die Anhänger der Demokratie ausübt. Tausende und aber Tausende haben den Glauben an die Kraft der Demokratie wiedergefunden. Die Front der Schwarzrotgoldenen ist innerlich zerrissen und gelähmt. Das Vertrauen in den Sieg ist bei ihnen geschwunden, sie fühlen sich geschlagen und machen für ihre Niederlage das Reichsbanner verantwortlich. Kein Wunder, wenn sie den Bund der Schwarzrotgoldenen beschimpfen und schmähen, verleunden und bedrohen.

Der Kampfeswille der Republikaner wächst von Tag zu Tag, die Entwicklung des Reichsbanners ist noch lange nicht abgeschlossen. In den letzten Tagen haben einige bedeutende Lagungen des Bundes stattgefunden, die nach ihrem Verlauf die Gewähr geben, daß eine neue schwarzrotgoldene Welle über Deutschland hinwegbrausen wird.

Reichsbanner-Reichstagskonferenz.

Am Freitag traten in Magdeburg die Vertreter der 32 Gaue des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit dem Bundesvorstand zu einer Reichstagskonferenz zusammen. Sie hatte die Aufgabe, zu den grundlegenden Fragen Stellung zu nehmen, die sich aus der mächtvollen Entwicklung dieser Organisation der republikanischen Kriegsteilnehmer ergeben. Ihr Verlauf legte Zeugnis ab von der inneren Geschlossenheit des Bundes und ergab Einstimmigkeit in seinen grundsätzlichen Zielen.

Der Bundesvorsitzende, Kamerad Göring, von der Konferenz stürmisch begrüßt, behandelte in seinem einleitenden Referat die Aufgaben des Bundes, seine Stellung zu den Gegnern sowie alle mit der inneren Organisation zusammenhängenden Fragen.

„Niemand hat“, so führte er aus, „geahnt, daß das Reichsbanner einen so tiefen Aufschwung nehmen würde. Damit ist nachgewiesen, daß in der Republik die Kräfte nur geweckt zu werden brauchen, um sich jähwiegend vor die Republik zu stellen. Wir haben uns nicht auf den Standpunkt des Stahlhelms und anderer Organisationen gestellt, die da sagten, sie seien unpolitisch, obwohl sie in jeder Beziehung politisch eingestellt sind. Unsere Gegner, die uns anfänglich nicht ernst nahmen, sind jetzt bald zum Kampfe gegen uns übergegangen und haben damit zum Ausdruck gebracht, daß ihnen unsere Organisation hinderlich ist. Mit dem Schlagwort „Schwarzrotgold“ ziehen sie gegen uns zu Felde. Wir haben die Gegenstände ausgegeben, und sind damit, wie der Wahlerfolg in Anhalt beweist, auf dem richtigen Wege.“

Es ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, wie lange unser Bund bestehen soll. Das hängt nicht

von uns ab; die Dauer des Bestehens unseres Bundes bestimmen unsere Gegner und die Wände, die uns entgegenstehen.

Göring behandelte sodann eingehend die Bundesfinanzen und Beiträge, die Bundespresse, die Jugendfrage sowie das Verhältnis des Reichsbanners zum republikanischen Reichsbund. Mit dem Reichsbund wird in Verhandlungen eingetreten sein, um die republikanischen Elemente zusammenzufassen, für die im Reichsbanner kein Platz ist.

In der Ansprache kamen die Vertreter sämtlicher Gaue zu Wort. Sie anerkannten ohne Ausnahme die Arbeit des Bundesvorstandes, gaben aber andererseits zu den einzelnen Fragen wertvolle Anregungen, die in Anträgen und Entschließungen niedergelegt, dem Bundesvorstand überwiesen wurden.

Mit lebhaftem Beifall nahm die Konferenz die Erklärung des Vertreters des Gaues Düsseldorf auf, der die Größe der besetzten Gebiete übertrachte und betonte, daß die Befreiung der besetzten Gebiete durch die Politik der Parteien möglich wurde, die im Reichsbanner vertreten sind. Sie war auch der Faktor, an dem die Verfassungspolitik des Dr. Jarres scheiterte. Der Düsseldorfener Redner schloß seine Ausführungen mit dem Rufe: Es lebe Rheinland und Westfalen, unlosbar von Preußen und Deutschland! Den gleichen Geist atmeten die Ausführungen des Vertreters der Pfalz.

Mit stürmischer Entschiedenheit nahm die Versammlung Kenntnis von der jüngsten Leistung des Dr. Jarres, der in einer Wahlrede in Kiel erklärte, nicht der Stahlhelm und der Jungbo seien der Republik gefährlich, sondern das Reichsbanner. Der Bundesvorsitzende wies die unerhörte Auslassung eines „republikanischen“ Ministers in seinem Schlusswort gebührend zurück, nahm eingehend zu dem Ergebnis der Debatte Stellung und schloß dann die Konferenz mit einem Hoch auf die deutsche Republik. Anschließend bereiteten die Teilnehmer dem Bundesvorstand eine begeisterte Ovation, die in einem dreifachen „Frei Heil“ ausklang.

Höring rechnet ab.

Der Gau Berlin-Brandenburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hielt am Sonntag im Sitzungssaal des früheren Herrenhauses in Anwesenheit von etwa 300 Delegierten seine erste Gaukonferenz ab.

Der Bundesvorsitzende, Oberpräsident Göring (Magdeburg), gab der herzlichen Teilnahme des Reichsbanners für den unschuldig beurteilten General von Nathusius Ausdruck. Das Schicksal von Lille sei ein Nachhall der französischen Nationalisten und müsse von der französischen Regierung durch eine Amnestie wieder gutgemacht werden.

Der Gauitag folle in eine Zeit politischer Hochspannung. Der Wahlkampf trete das Reichsbanner gegen die schwarzweißrote Reaktion, gegen Patentzucht und Sowjetstern an. Die ganze Wut der Gegner der Republik richtete sich mehr noch als gegen die Verfassungsparteien gegen das Reichsbanner. Aber das Schicksal des Reichsbanners sei rein. Sein Ziel ist der Schutz der Republik und der Verfassung.

Die Deutschnationalen sind kaum mehr ernst zu nehmen. Die Nationalen fressen sich zum Glück selber auf. Die Kommunisten gingen mit den Reaktionären Hand in Hand und haben sich als Volksverräter überliefert. Die Deutsche Volkspartei ist die Partei aller Negierungskritiker, die dem Land ideell und materiell großen Schaden zugefügt haben. Die Deutsche Volkspartei schämt sich nicht, zu verlangen, daß die lächerlichen, halbtierischen, furchterlichen, das Reich schändenden Deutschnationalen in die Reichsregierung aufgenommen werden sollen. Damit hat sich die Volkspartei als reaktionäres Gebilde, was sie wirklich ist, selbst demaskiert. Wenn sie jetzt wieder für eine „harte Mitte“ eintritt, einen Reichsblock ablehnt, dann beweist sie, für wie dümm sie die Wähler hält und daß sie die alte nationalliberale Dreiecke geblieben ist, trotz Namensänderung. In Dortmund, auf dem volksparteilichen politischen Verbandskongress, national mit nationalistisch, liberal mit reaktionär und sozial mit arbeitserföndlich verwaschelt. Die Ehe mit den Deutschnationalen beweist es. Zu derselben Zeit, als Dr. Stresemann

gegen die Demokratie und das Reichsbanner, Dr. Jarres Verfassungspolitiker — der mit seinen Parteifreunden das Reich land preisgeben wollte — die wirre wie erbeiternde These in die Welt aufstellte, nicht der Stahlhelm, Jungbo usw., wohl aber das Reichsbanner sei der Republik gefährlich — aber bedenklich genug: „Seiber kann ich das Reichsbanner nicht verbieten“, so erklärte der Reichsbanner, „Staat- und Kommunalbeamte und Pensionäre der Verfassungsparteien in der schäblichsten Form zu kämpfen, das Reichsbanner heruntertreiben, verlangen die Beamten Gemüter, die preußische Regierung soll mir das Recht verbieten. Ich habe als Oberpräsident in diesem Wahlkampf nicht ein Wort gesprochen. Die Volkspartei muß also direkt zu Unwahrheiten greifen, um zu verhindern, daß ihre Sünden auch durch mich gekennzeichnet werden. Den Gefallen können wir der Volkspartei nicht tun. Wir müssen von allen Beamten verlangen, daß sie dienstlich und außerdienstlich mit allen Kräften für die Republik eintreten. Dazu gehört auch, daß sie eine Partei mit einer Reichstagsfraktion und Führung werden die der Volkspartei, die von sich selbst behauptet, monarchistisch zu sein, die die schwarzweißrote Fahne schwenkt, die der deutschnationalen Reaktion in den Sattel helfen will, mit allen erlaubten Mitteln bekämpfen.“

Wir danken der Sozialdemokratischen Partei, die den volksparteilich-deutschnationalen Volksbetrug nicht nur scharf ablehnte, sondern dieses Spiel auch schonungslos aufdeckte und das Gemebe zerriss. Unbestritten bleibt das Verdienst der Demokratischen Partei um die Republik, die klar und bestimmt eine Koalition mit den Deutschnationalen ablehnte, der Volkspartei damit eine schäbende Ohrfeige gab. Unvergessen bleibt auch, daß die Mehrheit der Zentrumskritiker, wie später der Zentrumstag, deutlich und bestimmt von den Deutschnationalen abschied. Wir sind die letzten, die die Schwierigkeiten des Reichstagslers Dr. Jarres nicht zu würdigen wußten. So haben die Verfassungsparteien dem deutschnational-volksparteilichen Intrigenpiel ein Ende gemacht. Die Folge ist der jetzige Kampf.

Wir haben, wie immer, so auch in diesem Wahlkampf keine eigene Politik, sondern kämpfen unter dem schwarzrotgoldenen Banner für die Verfassungsparteien der Republik. Die Wählerinnen und Wähler sollen nicht vergessen und rechtzeitig daran denken, daß Deutschland nur unter dem schwarzrotgoldenen Banner eine Existenzmöglichkeit hat, unter jeder andern Fahne aber aus anken wie innenpolitischen Gründen zu scheitern muß.

Nur, wenn sich die Demokratie auf der ganzen Linie durchsetzt, können erträgliche Verhältnisse geschaffen werden. Deshalb treten wir mit aller Kraft für die republikanischen Verfassungsparteien, für Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum ein. Morgen die letzten 14 Tage ausgenutzt werden dem Volke die Augen zu öffnen, damit am Abend des 7. Dezember es durch die Welt hallt: Ein voller Sieg der Republikaner in Deutschland!

Der Gauvorsitzende Fritz Koch berichtete über die Fortschritte des Reichsbanners in der Provinz Brandenburg, wo 254 Ortsvereine mit zahlreichen Untervereinen, sogenannten Kameradschaften, bestehen. Die Uniformierung hat sich gut bewährt. Es soll eine eigene Klasse für Unfallgeschäden geschaffen werden.

Gautag in Magdeburg.

Nachdem am Sonnabend die Kreisleiter des Gaues Magdeburg-Anhalt sich zu einer Konferenz zusammengefunden hatten, trat Sonntag vormittag in der „Wilhelma“ in Magdeburg der von den Ortsgruppen außerordentlich stark besetzte Gautag des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold für Magdeburg-Anhalt zusammen. In seiner Eröffnungsrede wies der Gauvorsitzende Köber darauf hin, daß dieser Gautag im Zeichen des Wahlkampfes steht und daß deshalb es nicht darauf ankommen kann, lange Reden zu halten. Vielmehr soll der Gautag den Ortsgruppen die Anweisung für die Durchführung der nächsten Aufgaben, insbesondere für das Verhalten des Reichsbanners im Wahlkampf geben. Der Bundesvorstand war durch den Kamerader Wöhme vertreten, der den Gautag begrüßte und vollen Erfolg wünschte.

Kleines Feuilleton.

Totensonntags-Konzert.

Man muß ein neues Bühnenwerk von Richard Strauss gesehen, diese traumhaftesten Reminiscenzen um Originalität, um ein Vorbildern der eignen Person — koste es, was es wolle — erlebt haben, um den Wert eines Anton Bruckner voll zu begreifen. Es geht ja doch nicht um die kleinere oder größere Schöpfbarkeit im Kontrast, in der Instrumentation — es geht in der Musik wie in allen Künsten um die Frage nach dem Gemeinheitswert. Erst den Künstler nehmen wir für voll, der nicht als ein Virtuoso zu einem abgelesenen Kreuze Lyra- und Unterhaltungsbedürfnisse, sondern als ein Prophet zu der Allgemeinheit spricht. Voraussetzung dafür ist freilich, daß er seine Individualität nicht vorüberlich zur Schau stelle, sondern sich selbst hinter seinem Werke verberge. Eben darin besteht der unergänzliche Wert der Kirchenmusik, daß sie dem Künstler völlig unpersonliche Formen darbietet, die er auszusprechen hat. Die billigen Konzerte und die feilen Kantaten des Opernhauses bleiben dem Künstler verjagt, der sich in diesen Dingen am Wert, an der Gemeintheit, an Gott begibt.

Und dieser Dienst veraltet und verdirbt nicht. Die liturgischen Formen der christlichen Kirche sind seit über tausend Jahre alt. Bald fünfzehnhundert Jahre komponiert man schon Messen, Offertorien, Psalmen in künstlerischer Form; und doch lehren alle Musiker, denen ihre Kunst dieser Personengleichheit ist, wieder und immer wieder zu diesen liturgischen Zeiten zurück, die zudem noch überational sind, denn sie sind in der Sprache des untergegangenen römischen Weltreiches geschrieben. Vor der Größe dieser Formen scheitern alle literarischen Bedenken: aus der protestantischen Kirchenmusik, Johann Sebastian Bach, hat auf sie zurückgegriffen. Um wieviel mehr die katholischen Meister: Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Bach, Beethoven, der Zeitgenosse. Das spätere 19. Jahrhundert mit seinem Materialismus und seinem kantablen Kultus der Einzelpersonlichkeit, den es auf die Höhe als auf sein eigenes Betätigungsfeld drängte, indes freilich für die Welt keinen Sinn mehr zu haben. Es hat sogar so weit, daß das religiöse Bühnenwerk auf die Opernbühne verpflanzt wurde, im „Parsifal“. Und das Bühnenwerk geht mit, ohne die Föschung zu merken! Später reißt Reinhardt auf das „Mittel“, und bewies, daß man einen religiösen Stoff auch in der Virtuosenage aufzuführen kann.

Man muß sich solche Anstrengungen und Kämpfbedingungen vor Augen halten, um Bruckners Wert wahrhaftig zu würdigen. Als man längst seinen 100. Geburtstag feierte, da war fast nur von seinem künftigen Schicksal, und so wenig von seiner Kirchenmusik die Rede. Man er im Zusammenhang von Richard Wagner gedenkt haben — in der Erinnerung ist er geradezu als sein Antipode anzuspüren. Die Festung, ganz anders und ganz unerschütterliche Stabilität, die mit Beethoven und Franz Schubert aus der Welt gegangen war, hat in dem Lagerhaus von Ernst Krause eine herrliche Auferstehung erlebt. Es ist die Gesamtkunstwerk seiner zwei Söhne, und sie empfindet sich erst recht

in den drei Messen, die er, der große Meister, hinterlassen hat. Die größte von ihnen, in F-Moll, wurde den Magdeburgern am Totensonntag vom Reblingischen Gesangsverein zum erstenmal dargeboten. Es ist ein schier unbegreifliches Wunder, wie ein moderner Mensch aus diesem uralten, strengen Schema etwas gestalten konnte, das jeden anpricht als Worte von heute. Das steht aus tiefer Verzagttheit, aus dem Zweifel an sich selbst und seinem Künstertum, das von der Welt der Theaterspieler und geschwinnigen Laffen begeistert und verhöhnt wird: „Pier, erbarne dich unser!“ Das entspricht sich an dem unergänzlichen Wert der „Agnus Dei“ — „O Lamm Gottes“ — das aller Religion und aller Kunst zugrunde liegt, denn auch die Kunst verlangt eine Glaubenheit. Immer stärker ringt sich die Gewißheit der Gottergebenheit durch, und mehr und mehr wächst der Heine, einzelne Mensch in die große Gemeintheit hinein, die in den herrlichen Hymnen der Siegesüberfahrt einstimmt: „Gloria in excelsis Deo!“ — „Gloria sei Gott in der Höhe!“ Es ist das unsterbliche Drama der Menschheit, die aus der Vereinzelung und Zerplittertheit, aus der individuellen Ohnmacht hinausstrebt zur Gemeintheit, zur Freude, zur Erlösung im Religiösen.

Es fagen's allerorten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Nebes in seiner Sprache.

Auf Erden wird notwendigerweise eine Tragödie daraus, der Kampf des einzelnen mit der Gesellschaft, aber eben darum lohnt sich der Mensch immer und immer wieder, seit Jahrtausenden, nach einer harmonischen Lösung des Menschheitsproblems. Und darum auch verlegt er diese Lösung in die Sphären jenseits der Sterne und macht eine Erlösung daraus. Man sollte niemand darum jäheln oder verpöhlen, dem es Ernst ist damit, welche Kunst der Empfindung, welche Kraft der Gestaltung und welche Schönheit des Ausdruckes zeigt nicht Bruckner aus seiner höchsten Glaubenheit! Es ist etwas Neues an dem Worte: „Alle Menschen haben keine Sieder.“ Warum können unsere Opernkomponisten nicht mehr für Eingänge schreiben? Weil das, was sie selber denken und fühlen, nicht mehr des Eingangs wert ist! Der Materialist kann nicht singen. Erst aus einem Gemeinheitsgefühl heraus, aus einer Empfindung, die uns über uns selbst hinaus hebt, erhebt sich uns die Sprache zum Hymnus.

Freude, schöner Genießman,
Lächler aus Göttern,
Wir betreten bescheiden,
Ginnliche, dein Heiligtum...
Seid unschuldig, Willkoren,
Diesen Anß der ganzen Welt...
Alle Menschen werden Brüder...
die dein mildes Jopier ein!

Das ist hymnisch. Ebenso alle Gedächtnisse auf die Gottheit als auf die die Welt einigende Ahnung. Wer von diesen Empfindungen durchdrungen ist, der muß auch den rechten gesungenen Ausdruck dafür finden. Aus Bruckners Kirchenmusik läßt ein Gesangsstück auf, der in seiner Zeit — die F-Moll-Messe stammt aus dem Jahre 1868! — in Deutschland nicht feinesgleichen

findet und bis heute nicht gefunden hat. Instrumentieren konnten die andern auch — Wagner, Strauß, Mahler — aber singen konnte keiner wie er.

Der Reblingische Gesangsverein also hatte sich eine wunderbare Aufgabe gestellt für den Totensonntag, und hat dafür mit der Johannis kirche ja auch den günstigsten Raum zur Verfügung. Wie unendlich viel besser ist die Musik hier als im Stadttheater oder in irgendeinem Konzertsaal! Wieviel weicher in diesem Kirchenchorflöte, Horn oder Streicher Klängen! Ein gut besetzter Chor, ein verständnisvoller Organist fanden dem Dirigenten, Walter Bed, zur Verfügung. Trotzdem ist diese Aufführung vollkommen mißlungen. Das lag nicht allein an den Soffisten. Man weiß, wie ungeheuer schwer es heute ist, brauchbare Konzertsänger zu bekommen, wo alles, was frumdegar ist, zu der reichlicher bezahlenden und dem persönlichen Ehrgeiz weit mehr schmeichelnden Bühne drängt; mit Ausnahme des Bassisten, Dr. Moro aus Graz, waren die Solokräfte unbrauchbar. Aber, was viel schwerer wiegt: der Chor war durchaus ungenügend geschult. Der Aufführungsführer mag durch das Verflagen des elektrischen Lichts, das den Beginn um eine halbe Stunde verzögerte, nettos geworden sein — aber dann hätte er sich im Verlauf der Aufführung wieder in seine Aufgabe hineinfinden müssen. Die Unsicherheit jedoch nahm nicht ab, sondern zu. Sobald die erste Bedingung, die absolute Sicherheit in den Einfachen, nicht erfüllt wird, bleibt für ein verständnisvolles Abschattieren der Tonmassen keine Möglichkeit mehr. Wir sind eben noch vor dem Schlimmsten verhorten geblieben, vor einem Auseinanderbrechen etwa wie in der Volksingalademie bei „Paradies und Peri“. Die Generalprobe hätte Bed belehren müssen, daß die Vorbereitung nicht entfernt genügt. So etwas ist fahrlässig. Die ganze Probenarbeit wurde, wie wir hören, jugendlichen Kräften anvertraut, Bed selber hat nur die allerletzten Proben geleitet. So geht das natürlich nicht. Bei der Fülle seiner sonstigen Verpflichtungen für Oper und Konzert wird er künftig darauf verzichten müssen, Chorleiter zu veranlassen. Sollmanns Abgang beginnt sich bitter zu regen.

Der Hofmusik als Konul. Der französische Staatsmann und Dichter Alphonse de Lamartine war sehr beglückt und machte sich daher stets allerlei Notizen. Als er nach der Revolution von 1848 sein Amt als Minister des Auswärtigen antrat, wurde er mit Gesuchen um Anstellungen im Staatsdienst besäumt. Er notierte sich die Namen und schickte dann die Liste den Ministern, in denen offene Stellen vorhanden waren. Unter den amülichen Ernennungen stand eines Tages ohne weitere Angabe Herr David als Konul für Bremen angeführt. Aber kein Herr David meldete sich. Mirmonds war dieser Herr aufzufinden und schließlich wandte man sich an Lamartine. Dieser konnte sich an nichts erinnern. Als er jedoch die Liste sah, fiel ihm ein, daß er in den Hofmusikanten David notiert habe, um ihn gelegentlich zu besuchen. Am nächsten Tag enthielt das Staatsblatt die Mitteilung, daß an Stelle des Ministers David der Bürger David der

Radiodienst der Volkstimme.

Die Mittelmeerflotte alarmbereit.

London, 21. November. Die britische Flotte von Malta ist seit Sonntag nachmittags mobilisiert. Sie hat gleichzeitig den Befehl, sich in Bereitschaft zu halten, daß ihr Abrufen innerhalb vier Stunden erfolgen und sie in See gehen kann. Der Urlaub der Offiziere ist geistert. Die ägyptische Regierung hat beschlossen, die Intervention des Völkerbundes anzurufen.

Das Echo der Sudanpolitik Englands.

Paris, 21. November. Die Entwicklung in Ägypten hat in der Presse und in politischen Kreisen sehr beunruhigt. Die Presse verurteilt einmütig das Vorgehen Englands als ein zynisches Unternehmen, aus der Schwäche der ägyptischen Regierung Vorteile zu ziehen. Vom nationalistischen „Echo de Paris“, wie vom radikalsten ägyptischen „Quotidien“ wird in gemeintamer Front ausgesprochen, daß England den Tod des Generalisimus zu verurteilen, sein Weltreich schmälern und zu erweitern.

In politischen Kreisen wird gewarnt und aufgerufen, gegenüber den englischen Absichten bis zum Äußersten Wachsam zu sein. Die starken Sympathien der französischen Öffentlichkeit für Ägypten äußert sich ohne Rücksicht. Die Regierungskreise halten mit ihrer Meinung zurück. Das Außenministerium weigert sich, die Angelegenheit öffentlich zu besprechen. Die Lage ist sehr heikel. Die französischen Interessen würden aufs tiefste berührt, eine verkehrte Äußerung könne die schwersten Folgen haben.

England „begründet“.

London, 21. November. Auf Grund der Weigerung der ägyptischen Regierung, das englische Ultimatum vorbehaltlos anzunehmen, hat der englische Oberkommissar in Ägypten sofort Befehl gegeben, alle ägyptischen Offiziere und Soldaten und Beamten aus dem Sudan abzurufen. Gleichzeitig informiert er den ägyptischen Ministerpräsidenten dahin, daß die geforderte und zugesagte Entschädigung von 500 000 Pfund (10 Millionen Goldmark) bis Montag abend gezahlt sein muß.

Inzwischen hat die ägyptische Regierung, entsprechend ihrer Zusage, alle Kundgebungen gegen England verboten. Dem Minister des Innern sind ägyptische Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung gestellt worden.

Die Maßnahmen der britischen Regierung stoßen überall, insbesondere auch in Frankreich, auf scharfe Kritik. Baldwin hat sich deshalb veranlaßt gesehen, die beiden Kisten an die ägyptische Regierung mit einem beruhigenden Kommentar zu versehen. In ihm wird mitgeteilt, daß sich die Forderung nach Entschädigung und Bestrafung des Attentats in den Grenzen des bei solchen Anlässen üblichen Maßes hält. Außerdem wird darauf verwiesen, daß die Ausbreitung der ägyptischen Soldaten aus dem Sudan notwendig sei, um dieses englische Interessengebiet vor verberberischen Einflüssen zu schützen. Alle andern Forderungen werden als Maßnahmen zum Schutze des Lebens und der Interessen der Ansiedler in Ägypten dargestellt.

Der Rückzug der ägyptischen Offiziere und der ägyptischen Körperschaften soll erfolgen, weil durch sie bis jetzt die Propaganda gegen England dem Sudan zuzielft. Mit der Vergrößerung der Bewässerungszone wird angeblich nur der Zweck verfolgt, die Entwicklung des Sudans zu fördern. Schließlich wird in dem Kommentar darauf verwiesen, daß die 500 000 Pfund zu Wohlfahrtszwecken im Sudan verwendet werden sollen.

General Nathusius wird begnadigt?

Paris, 21. November. Das „Devoir“ will wissen, daß die französische Regierung beschlossene, General von Nathusius bald zu begnadigen. Es bemerkt dazu, daß es bedauerlich wäre, wenn der jedes Maß übersteigende Ton, den die nationale Presse in Deutschland in ihren Kommentaren zu dem Prozeß anschlägt, der französischen Regierung die in Aussicht genommene Maßnahme unmöglich machen sollte.

Auch der in Lille erscheinende „Reveil de Nord“ teilt mit,

Die badischen Hungerrevolten vor Gericht.

Der letzte (neunte) Tag der Beweisaufnahme im großen oberbadischen Kommunistenprozeß vor dem Staatsgerichtshof zur Schutze der Republik stand für alle Angeklagten außer einem unter einem sehr unglücklichen Stern. Im Verlauf der Samstagsabendverhandlung ergab sich die sonderbare Prozeßlage, daß gerade dieser eine

Angeklagte zum Hauptbelastungszeugen

wurde. Der angeklagte frühere Lehrer Köberle trat schon im Jahre 1919 im Alter von 18 Jahren, aufgefordert von einem Führer der Einwohnerwehr, in die U. S. V. ein. Bei der Gründung der kommunistischen Partei trat er in diese über und brachte es hier schließlich so weit, daß man ihn im Jahre 1923 für den Aufrichtsleiter Berlin-Moskau vorgezogen hatte. Während dieser Zeit war Köberle als

Spiegel für die politische Polizei

Württemberg tätig gewesen, ohne daß irgendwelcher Verdacht gegen ihn geschöpft wurde. Köberle ging bei dieser Spieglertätigkeit ziemlich flug zu Berlin. Als er nach einem Heimern Ort als Lehrer berufen wurde, gründete er hier eine Ortsgruppe der kommunistischen Partei, entwarf Aufmarschpläne für den D. D. (Ordnungsdienst), sprach vor der kommunistischen Jugend, ließ sich sogar einmal von der politischen Polizei inhaft nehmen, um das Vertrauen der kommunistischen Zentrale zu gewinnen.

Auf Grund des so gewonnenen Vertrauens wurde Köberle dann am 14. Oktober 1923 zu einer politischen Konferenz der süddeutschen Kommunistenzentrale in Stuttgart zugelassen. Über diese Konferenz machte er vor dem Gericht folgende Angaben: Auf der Konferenz, der u. a. auch kommunistische Zentralmitglieder bewohnten und zu der von der Berliner Zentrale Jakob Balcher delegiert war, wurde eindeutig gesagt, daß der Einmarsch der Reichswehr in Sachsen das Signal zum Losziehen für das ganze Reich sein sollte.

Unter den weiteren Aussagen Köberles war die vom Bestehen einer sogenannten Terrorgruppe bemerkenswert. Sie hatte die Aufgabe, bei der Übernahme der Macht durch die Kommunisten die politischen Gegner zu beseitigen.

Die Verlesung des Tagebuchs des Angeklagten, in dem sich Köberle auch vor sich selbst als Kommunist gibt, veranlaßte den Vorsitzenden zu der Frage, ob er sich denn nicht jetzt als politischen Spiegel hinstelle, vor seiner Verhaftung aber doch überzeugter Kommunist gewesen sei. Köberle:

Ich mußte, ohne mich selbst zu verraten, mich in die kommunistische Pöbse einleihen. Meine Briefe und Tagebuchnotizen dienen nur diesem Zweck. Allerdings bilden sie daneben auch das Spiegelbild meiner geistigen Sturm- und Drangperiode. Auch Goethe wurde in seiner Jugend für verrückt erklärt.

Darauf wurde ein Beamter der württembergischen politischen Polizei bernoommen, dem Köberle sein Nachrichtenmaterial übersandte. Der Beamte, der von seiner Behörde nur begrenzte Aufseherlaubnis erhalten hat, befandete zunächst, daß der „auf batesländischem Boden stehende“ Köberle der politischen Polizei Württembergs seine Spieglertätigkeit gegen unwesentliche Bezahlung geleistet habe. Man habe jedoch von ihm allmählich den Eindruck

daß die Begnadigung von Nathusius unmittelbar bevorstehe. Das Blatt schreibt dazu: Die französische Regierung tue gut daran, Nathusius die gegen ihn verhängte Strafe zu erlassen, da seine Verurteilung lediglich auf Grund einer einzigen und dazu noch sehr zweifelhaften Bezeugungsfrage erfolgt sei. Der beauftragte General werde sehr bald die Möglichkeit erhalten, schnell nach Deutschland zurückzukehren.

Der Generalswechsel im besetzten Gebiet.

Paris, 21. November. General Degoutte, der von seinem Posten als Oberbefehlshaber der Rheinarmee abberufen wurde, hat am Sonntag das Rheinland verlassen. Sein Nachfolger, General Guillaumat, wird morgen das Oberkommando der Besatzungstruppen übernehmen.

Radio im Dienste des Friedens.

Paris, 21. November. Der Haushalt der französischen Post- und Telegraphenverwaltung, dessen Lesung heute in der Kammer beginnt, sieht u. a. auch die Verstaatlichung der bisher der privaten Industrie überlassenen Ausbeutung der drahtlosen Telephonie vor. Der Staat beansprucht für sich vor allem das Monopol des drahtlosen Sendens, weil es in der Begründung heißt, hierin eins der wirksamsten Mittel zur Förderung des sozialen Verständnisses und zur Festigung des Friedens zu sehen ist.

Die internationale Reaktion.

Genf, 21. November. Das sozialdemokratische Züricher „Volkrecht“ veröffentlicht am Sonntag Material über eine politische Skandalaffäre in der Schweiz, die bezeichnend ist für die Umtriebe gewisser Organisationen.

Kürzlich wurde der Leiter des Fürsorgeamts in Zürich und gleichzeitige Gründer der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit namens Michon wegen Unterschlagung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Michon hatte eine Spionageorganisation zur Überwachung Arbeitsloser gegründet und in Deutschland „antibolschewistische“ Nachrichtenbureau zur Überwachung der Schweizer Sozialisten errichtet. Diese arbeiteten wiederum mit entsprechenden Organisationen im Reich zusammen. Michon selbst reiste sehr oft nach Berlin und Frankfurt, wo er Spindel unterhielt, die Tausende von Franken ausgezehlt bekamen. Die Gelder waren der Arbeitslosenversicherung gestohlen worden. Das auf diese Weise gewonnene Material wurde bekannten schweizerischen Organisationen zugeleitet und schließlich den internationalen Faschisten zugänglich gemacht.

Man erwartet hier, daß aus dieser Affäre ernsthaft politische Reaktionen entstehen werden.

Der Führer des F. R. 3 zurück.

Bremerhaven, 21. November. Der Führer des F. R. 3, Dr. Ekener, ist am Sonntag nachmittag in Begleitung des Kapitänleutnants Schiller in Bremerhaven eingetroffen. Vor der Landung wurde er von Vertretern des Reiches und des Staates, der Presse und der Wissenschaft empfangen. Mehr als 50 Personen waren dem Dampfer Kolumbus entgegengefahren. Als Vertreter der Regierung begrüßte der Staatssekretär Krone den Führer des Luftschiffes. Gleichzeitig im Namen des Reichspräsidenten feierte Krone die Fahrt des Zeppelin als Zeichen dafür, daß nicht nur der kühle Verstand des Konstrukteurs, sondern auch die heißen Herzen diese Tat vollbracht haben. Dr. Ekener dankte mit bewegten Worten für die großen Ehrungen.

Wie ein deutschnationaler Piarer Mädchen beschützt.

Köln, 21. November. Unser Kölner Parteiblatt richtet in seiner Sonntagsnummer an die Kölner Staatsanwaltschaft die Frage, wann endlich die Anklage gegen einen deutschnationalen Piarer erhoben werde, gegen den bereits seit Monaten Anzeige wegen Schleichführung einer Kinderheilstätte erstattet worden ist. Ein deutschnationaler Superintendent, der bei der letzten Reichstagswahl auf der deutschnationalen Vorkandidatenliste stand, habe sich damals bemüht, die Eltern des Kindes von weiteren Schritten abzuhalten.

Aus dem Bericht des Gauvorsitzenden Höber geht hervor, welchen ungeheuren Aufschwung das Reichsbanner während der verhältnismäßig kurzen Zeit genommen hat, obgleich diese Organisation am 22. d. M. erst 9 Monate bestand. Eingehend behandelte der Referent die Zeitungsfrage und erläuterte näher den Betrieb der neu erscheinenden illustrierten Reichsbannerzeitung. Jedes Mitglied sei verpflichtet, die Bundeszeitung „Das Reichsbanner“ zu lesen. Die Abhaltung republikanischer Tage und sonstiger Veranstaltungen in der kommenden Zeit muß einheitlich durch den Gau geregelt und festgelegt werden. Derartige Veranstaltungen dürfen nur nach Genehmigung durch den Gau bzw. Kreisleiter stattfinden. Alle Ortsgruppen sind verpflichtet, sofort nach Beendigung des Wahlkampfes zur Gründungsfeier, die im nächsten Jahre in Magdeburg stattfindet, alle Vorbereitungen zu treffen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich im nächsten Jahr auch die Abhaltung eines Bundestags erforderlich macht, was jedoch von der innerpolitischen Lage abhängen dürfte.

Großes Augenmerk müssen die Ortsgruppenvorsitze auf die Beschäftigung der Mitglieder während der Wintermonate legen. Es kommt dabei nicht nur auf eine körperliche Betätigung an, sondern weit wichtiger ist die geistige Vertiefung in den republikanischen Gedanken. Die Bildung von Frauengruppen ist abgelehnt. Reichsberatung und eventuell Reichshilfe soll durch das Reichsbanner nur in Fällen strafrechtlicher Natur und soweit diese mit der Tätigkeit für das Reichsbanner und seine Ziele zusammenhängen, gewährt werden. Wünsche in sozialpolitischen Fragen müssen den dafür zuständigen Verbänden überlassen bleiben.

Neben einigen andern Fragen behandelte der Referent noch eingehend das Verhalten der Reichsbanner-Ortsgruppen während des Wahlkampfes. Auf unsere Neutralität innerhalb der drei republikanischen Parteien muß stets Bedacht genommen werden. Es dürfen keine Handlungen seitens der Reichsbanner-Ortsgruppen unternommen werden, die praktisch auf eine Bevorzugung oder Benachteiligung einer der drei republikanischen Parteien hinauslaufen. Im übrigen wird von den Mitgliedern des Reichsbanners erwartet, daß sie sich reiflos für den Wahlkampf der drei republikanischen Parteien zur Verfügung stellen. Der Referent schloß mit der Aufforderung an die Ortsgruppen, bis zum 7. Dezember u. er mündlich tätig zu sein, damit der 7. Dezember, genau wie der 9. November in Inhalt, ein Siegeszug für die deutschen Republikaner werden möge.

Den Rassenbericht erstattete der Kamerad Bauermeister, der ein zufriedenstellendes Bild geben konnte. Nach einigen Ausführungen des Kameraden Voigt über die Einkaufszentrale setzte eine lebhaftige Debatte ein, die jedoch getragen war von dem Ernste der gegenwärtigen Situation. Den Vorschlägen des Gauvorsitzenden wurde zugestimmt und der Gauvorsitz selbst einstimmig neu bestätigt.

Über die Bildung der Jugendgruppen referierte Kamerad Bape, der den anwesenden Vertretern wertvolle Fingerzeige gab über den Aufbau der Jugendabteilungen und gleichzeitig auch einen entsprechenden Satzungsentwurf begründete. Die zu diesem Punkte vorliegenden Anträge bewiesen, daß auch bei den Ortsgruppen die Wichtigkeit der Organisierung der Jugend erkannt wurde.

Um 3 Uhr fand nach einem begeisterten Schlusswort des Vorsitzenden Höber mit einem Hoch auf die deutsche Republik und das Reichsbanner und mit dem Abging des Kampfbundes die glänzende verlaufene Tagung ihr Ende. Sie hat sicher dazu beigetragen, den Wahlkampf im Interesse der republikanischen Parteien noch außerordentlich zu beleben.

Illustrierte Reichsbanner-Zeitung.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold läßt soeben die erste Nummer einer „Illustrierten Reichsbanner-Zeitung“ erscheinen. Das ungemein reichhaltige und vorzuziehliche Wochenblatt bringt u. a. folgenden Leitspruch des früheren Reichskanzlers Doktor Wirth:

Die letzten Wochen und Monate führten mich ins deutsche Land. Der deutsche Volkstaat, die Republik ist in den Herzen unserer Völker verankert. Mein mutiges Bekenntnis „Ich bin Republikaner“ löste immer tiefste Zustimmung aus. Das Volk will ein klares Bekenntnis und eine bestimmte Richtung des Fühlens und Denkens über den Volkstaat. Er soll ein Staat und eine Staatsform sein, die soziale Gerechtigkeit und politische Freiheit allen Schichten zum Trotz verwirklichen wollen. Widerstände sind da! Mit Mut und Ausdauer und aufrichtiger, durch nichts beirrbarer Ueberzeugung kommen wir vorwärts!

So spricht ein Mann! Anders ein Strejemann!

Das Entstehen dieser illustrierten Zeitung, die allwöchentlich neben dem 14-täglichen erscheinenden Kampfbblatt „Das Reichsbanner“ erscheint, ist ein Beweis für die innere Kraft und Entschlossenheit der jungen Bewegung.

Ueberfall auf das Reichsbanner.

Am Sonntag nachmittag überfielen etwa 200 Mitglieder rechtsstehender Organisationen, die von einer Gedächtnisfeier des Nationalverbandes deutscher Offiziere aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin kamen, 6 Reichsbannerleute, die Wahlflugblätter verteilten.

Einer der Reichsbannerleute wurde durch den 15-jährigen Schüler Lessing, wohnhaft Suarezstraße 46, mit einem Schlagring schwer verletzt. Einige andre Reichsbannerleute erlitten leichtere Verletzungen.

Bei mehreren festgenommenen Angehörigen rechtsstehender Organisationen wurden Schlagringe und andere gefährliche Schlagwaffen gefunden.

Die Schutzpolizei, die zuerst mit dem Ueberfallkommando erschien, mußte härtere Kräfte einsetzen, um über die schwarzweißroten Rowdys Herr zu werden und hatte zeitweise alle Zugänge zwischen Kanke- und Hardenbergstraße gesperrt.

Mageres Ergebnis.

Die Beamten-Spionenorganisationen, die die Neuregelung der Beamtenbesoldung, wie sie vom Finanzministerium zugestanden wurde, als durchaus unzulänglich ansehen, hatten am Sonnabend eine nochmalige Aussprache mit dem Reichsfinanzminister Dr. Luther. Das Ergebnis der Beratung war auch diesmal nicht befriedigend. Der Reichsfinanzminister machte nur das magerer Zugeständnis, daß die Besoldungserhöhung nicht ab 1. Dezember, sondern bereits ab 16. November gelten soll.

Nicht besser erging es den Eisenbahnern, die bei Verhandlungen, die ebenfalls am Sonnabend mit der Reichsbahn-Sauptstelle stattfanden, nicht mehr erreichen konnten, als daß die für den 1. Dezember vorgesehene überaus magerer Lohnerhöhung ab 16. November gezahlt wird.

eines Phantasien erhalten, der von Ehrgeiz geleitet wurde, „die Rolle eines zweiten Trocki zu spielen“. Die politische Polizei nahm an, als im Oktober 1923 die Nachrichten Köberles spärlicher einliefen, darum an, daß er ein Doppelspiel treibe. Seiner Verhaftung im November 1923 wurde deshalb auch nichts mehr in den Weg gelegt. Köberle kam damals gerade als Kurier nach Vörsach, wo er dem Abgeordneten Bod 180 Dollar und ein Paket mit ausgefüllten Fragebogen von Stuttgart überbringen sollte.

Der dann auf Antrag der Verteidigung bernoommene medizinische Sachverständige erklärte, Köberle sei zwar ein

erblich belasteter Psychopath

mit stark übersteigertem Tätigkeitsdrang und Selbstgefühl, jedoch sei sein Gedächtnis normal entwickelt. Geistige Minderwertigkeit sei nur im Sinne geringerer Zurechnungsfähigkeit anzuerkennen. Schließlich befandete eine auf Antrag der Reichsanwaltschaft bernoommene Zeugin unter Eid, den Angeklagten Hermann Herbstler in Vörsach mit einem Gewehr auf der Straße gesehen zu haben. Diese Belastungszeugin hat allerdings einen Selbstmordversuch hinter sich.

Kurz darauf schloß der Vorsitzende die Beweisaufnahme, die gerade am letzten Tage für die Angeklagten eine schwere Belastung durch die Aussagen eines Menschen erbrachte, den die Angeklagten für einen der Ihren hielten und der sich jetzt nach Jahr und Tag, wie so viele im kommunistischen Lager, als Spiegel entpuppte.

Die Verhandlungen nehmen am Montag mit den Blättern ihren Fortgang.

Depeschen.

Die Ehrung eines Sozialisten.

St. Paris, 23. November. Die Gedenktafel, die an den Cais Croissant, in dem Jaurès ermordet wurde, heute angebracht wurde, trägt die Aufschrift: „Hier wurde am 31. Juli 1914 Jean Jaurès ermordet.“

Die Liga für Menschenrechte hat heute vormittag in einer öffentlichen Feier dem Präsidenten des Municipalrates für die Stadt Paris die Gedenktafel übergeben. Sie ist von ihm und dem Präfekten des Seine-Departements mit Gedächtnisreden an Jaurès übernommen worden.

Ein Dorf abgebrannt.

St. München, 24. November. Nach einer Drahtung der Münchner Neuesten Nachrichten“ aus Weran ist das Dörfchen Karthaus im Schnalstal ein Opfer der Flammer geworden. Mit der Kirche seien 40 Bewohnern ein Raub der Flammen geworden. Wie verlautet, sollen drei Menschen ungenommen sein.

Zehn Schenken abgebrannt.

St. Borsis, 24. November. In Groß-Bodungen (Thüringen) entlief auf dem Steinmehlgang Antwerpen am hellen Tage ein Brand, der sich mit Windeseile ausbreitete und zum Großfeuer wurde. Es brannten zehn Schenken und Wirtschaftsgelände nieder, die mit Sorbaten bis unter das Dach gefüllt waren. Die Feuerwehren aus der ganzen Umgegend wurden zu Hilfe gerufen.

Engländer, die so in ihrem ganzen Wesen mit der Sache verwachsen sind, gibt es selbstverständlich nicht nur im Sozialismus oder im Rechtswort, die gibt es im ganzen Reich und darüber hinaus. Es lohnt sich darum vielleicht nicht einmal, von den alten Lehren zu erzählen. Aber es genügt, beizubringen, wie sie an jenen Sonntag vorantreten, die Sozialdemokraten hätten nur zwei Ziele: politische Massenorganisation und den besten Weg am alten Ziele zu erreichen. Die ganze Bewegung sollte getrieben von Enthusiasmus und Aktivismus. Jeder wurde nur seine Interessen und Wahlen, nichts sei an seinen von einem Gewerkschaften und Sozialismus.

Diese „Wahlen“ haben eigentlich ihre Interessen immer sehr — schreit gewandt. Wenn sie bei ihren Verhandlungen an den alten Werten und nur an die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage gebandt hätten, dann wären sie offenbar nicht Sozialdemokraten gewesen. Sie haben aber sehr wenig an sich gewagt, haben zu jeder Stunde für eine allgemeine Erörterung, ihre Wahlen aufs Spiel gesetzt, die den besten Sozialismus setzen und die wirtschaftliche Selbstsucht an die Religion machen.

Wenn die Arbeiter — Hand- und Arbeiter — in der sozialistischen Bewegung nicht wollen sehen werden als eine Weltanschauung und politische Interessen, sondern nur als eine Methode, als eine Partei, die ihnen sozialistisch gewordene Wahlen bringt, dann ist die Sozialdemokratie längst zugrunde gegangen, wäre niemals eine große Bewegung geworden. Sozialistische Wahlen sind die Arbeiterschaft sich erkannend, und die Verbesserung und Sicherung der wirtschaftlichen Lage für die arbeitenden Schichten ist das erste und vornehmste Ziel der Sozialdemokratie. Aber darüber hinaus ist nach etwas anderes, das die Arbeiter in dieser Bewegung finden, was von ihr ausreißt und die Massen festsetzt: der Sozialismus hat von der Arbeiterschaft einen Lebensinhalt gegeben. Er ist in den Wahlen, in den Gemeinschaften der Arbeiter ein geistiges Element geworden, hat dem Individuum eine Norm und eine Kraft gegeben: hat Leben ohne Sozialismus gegeben. Wie können wir Bewegung nennen, was — was unbestimmbar ist —, nicht die Arbeit, nicht die Natur, zum Erleben im Willen und Verstand, die sich die Welt erobert hat, entspringt den tiefsten menschlichen Trieben. Diese Quellen des Sozialismus werden immer fließen, so lange Menschen eine Sehnsucht im Herzen tragen und von einem Willen besetzt sind, das Leben freier und besser zu gestalten.

Zum Jugendproblem unserer Zeit.

Wir sind gewohnt, festzustellen, welche großen Veränderungen die letzten zehn Jahre für die körperliche Entwicklung der Kinder, der heranwachsenden Jugend gebracht haben. Weniger Aufmerksamkeit hat den ebenfalls großen Umgestaltungen der Jugend auf geistigem und seellichem Gebiet geschenkt. Das ist ein Mangel, dem abgeholfen werden muß. Die proletarischen Eltern, die Vertreter einer sozialistischen Weltanschauung, dürfen nicht darauf verzichten, die Entwicklung ihrer Kinder auch über das Gebiet hinaus mit Interesse und Fürsorge zu beobachten, sonst beruhen sie die Kinder eines Zusammenstoßes mit den Eltern, das auch Schwächen auslöst, und sie selbst einer nie wiederkehrenden Selbsteinsicht, an den Entscheidungen der Zeit in ihrem Ursprung teilzunehmen und zu lernen. Das ist aber soweit nicht immer leicht; vor allem ist es nötig, sich selbst dabei einmal zurückzufinden, daß man zunächst ohne vorgefasste Meinungen dem Jungen, Kindern in den jungen Menschen, die unsere Kinder sind, gegenübertritt und es zu verstehen sucht, bevor man es billigt oder mißbilligt. Was ist nun anders als frühbar?

Wenn man die Lebensverhältnisse von Männern und Frauen vergleicht, die sich in der Lebensbewegung aus verschiedensten Verhältnissen herausentwickelt haben, so findet man überall von den feinsten Zeichen an einem Weg zum Leben, zum Gelingen, zum Erfüllen von Wünschen, immer neuen Gewerkschaften, Interessen, Interessen, Interessen an der Umgestaltung von Lebensverhältnissen, die sie als unvollständig erkennen, aber als das Mittel ihres Strebens wählen sie die verschiedensten Mittel. Die Frauen haben die geistige Arbeit als ein Mittel der geistigen Arbeit, die geistige Arbeit als ein Mittel der geistigen Arbeit. Die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit, die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit.

Die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit, die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit. Die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit, die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit. Die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit, die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit.

Die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit, die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit. Die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit, die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit. Die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit, die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit.

Die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit, die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit. Die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit, die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit. Die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit, die geistige Arbeit ist ein Mittel der geistigen Arbeit.

Wo steht die Jugend?

Das baltische Statistische Landesamt in Riga hat eine interessante statistische Untersuchung über die Jugendbewegung im Baltikum veröffentlicht. Die Ergebnisse sind im Folgenden zusammengefaßt. Die Zahl der Jugendlichen im Baltikum hat sich in den letzten Jahren erheblich vermehrt. Die Zahl der Jugendlichen im Baltikum hat sich in den letzten Jahren erheblich vermehrt. Die Zahl der Jugendlichen im Baltikum hat sich in den letzten Jahren erheblich vermehrt.

Zum Urteil der Engländer.

Wie englische Genossen über die deutsche Jugend urteilen, das geht aus einem Bericht hervor, den ein englischer Arbeiter im „New Leader“ über eine Reise nach Berlin gibt. Der Engländer hat als Beobachter teilgenommen an einer Kundgebung „Wie wieder Krieg?“. Er schreibt:

„Nach der ersten Versammlung kam ich zu der gemeinsamen Versammlung in Berlin. Sie fand statt in einem enormen Gebäude, einem ehemaligen Zirkus, der von Max Reinhardt in ein Schauspielhaus umgewandelt war. Die Versammlung fand in einem riesigen Saal, dessen Säule von der Höhe aufsteigen bis an die Spitze der Decke reichten. Die Versammlung selber fand in großer Dunkelheit, ein Strom von Licht strahlte über die Bühne. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang.

Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang.

Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang.

Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang. Die Säule der Bühne war ein roter Vorhang.

Das Kind.

Ein Gelehrter: „Das Kind, Genosse, wie benannt sich mein Kind in der Kindersprache?“ — „Ich bin nicht immer mit ihm zufrieden, es gewöhnt sich noch nicht so recht daran, ordentlich in der Gemeinschaft mitzuwirken, es folgt noch zu sehr dem Instinkt seiner Launen.“ — „Ja, da prägen Sie es nur ordentlich, wenn es nicht gefordert wird, und ich werde schon zu Hause nachsehen, wenn Sie weiter Urlaub zum Klagen haben!“

Wir tut schon fast leid, daß ich meine Auskunft gegeben habe, aber ich verstehe jetzt, warum das Kind sich nicht einordnet: der prägende Vater hat es so gründlich „erzogen“, daß es nur noch aus Angst vor dem Stot nicht mehr Verbotswort tut. Darum kann es nicht aus eigener Kraft das Rechte tun. Das wird es erst wieder ohne Zwang lernen müssen.

2. In der Elternbahn. Wir fahren plötzlich ganz langsam über eine Brücke. Warum fahren wir denn so langsam, Mutter? Keine Antwort. „Mutter, warum fahren wir so langsam?“

„Nicht immer keine Antwort?“ „Mutter! Warum fahren wir nun so langsam?“ Endlich reißt sich die „arme, geängstigte“ Mutter, die im Wagen nichts zu tun hat, zu einer Antwort auf: „Nicht mich aufzureizen!“

Ich blinke erkaunt meinen Nachbarn an. Weiß es die Mutter selbst nicht? Ein Blick aus dem Fenster hätte ihr Klärung gebracht. Will es die Mutter nicht sagen, weil ihr schon das zweite Mal die Nacht? Nebenfalls überlege sie sich einmal, was die Nichtbeachtung kindlicher Fragen aus Konsequenz für Folgen hat. Sie verlangt die Kinder, Nachbarn für eine unerbittliche Angelegenheit zu halten.

Düster urteilt Eltern diesen Standpunkt der Generale und Pfaffen teilen? Doch gewiß nicht, wir müssen uns mehr Mühe geben, unsere Kinder gerecht zu werden, sonst ergäßen wir unsre Kinder für die Reaktion.

3. Tausend Alkohol. Vor mir aufgeschlagen liegt das Buch des Lebens der Arbeiterfamilie. Seber, der Augen und Ohren offen hat, kann aus ihm lernen. „Er hat wieder seine Frau geschlagen.“ „Die Kinder weinten vor Hunger, er hatte den Kopf verkrümmt.“ So erzählt sie sich mit der selbstgefälligen Betrachtung: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie jene Sünder.“

So, wirklich nicht? Wer beklagt sich neulich in der Parteiversammlung über zu hohe Beiträge, und trant drei Gläser Bier dazu, von den Zigarren abgesehen? Und wer sagt dafür, daß „jene Sünder“ zuviel des Guten tun? Gibt ihr ihnen schon einmal mit Erfolg „Mäßigkeit“ angetrieben? Auch hier ist nur die Revolution. Wir zeigen praktisch zu ernsthafte, daß wir den Fortschritt und wahre Kampfbereitschaft ohne Alkohol und Nikotin begehrt. Eltern, wollt ihr all unser Mühen wieder zu nichts machen? —

Kinder als „Mopedtypen“.

Die Moped, die große Tyrannin der Menschheit, die alles unter ihr launenhaftes Spiel zwingt, hat sich in gewissen Sinne auch jetzt in Leben der Kinder breit gemacht. Jedes Kind alter hatte seine eigene pädagogische Moped, immer gab es ein Moped, nach dem die verschiedenen Stände ihre Kinder erzogen. Bald war es Moped, sie mit dem Stolz zu betonen, dann wieder verfuhr man es mit großer Milde, einmal war es Sitte bei den Eltern, die Kinder von einem Hausmeister möglichst abgeholt zu lassen, dann wieder wünschte man eine rege Geschäftigkeit für sie, um sie auch durch den Verkehr mit Altersgenossen lernen zu lassen.

Weniger herrschte zeigte sich die Moped auf ihrem eigenen Gebiet, dem der Kleidung der Kinder gegenüber. Mopedtypen von den 17. und 18. Jahrhundert, während derer die Kleinen das Lächeln des Mopedtypen der Mopedtypen, hat der Mopedtypen vor dem letzten Reize der Kinder immer halt gemacht. Bald in den letzten und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war es vielfach üblich, daß auch die Kinder wohlhabender Eltern zwei Kleider besaßen, eins für den Alltag und ein „gutes“ für den Sonntag. Und nun leben wir uns einmal die Kinder von heute an, Kinder, die in einer Zeit materieller Not heranwachsen. Wollen wir nicht darüber erfahren, wie vorwärts aus ihrer fälschen Entwicklung machen: Wie die Eltern jungen, so wünschen auch die Jungen. Wo so viel von Kleidung und Freizeitmöglichkeiten gesprochen wird, muß auch die Jugend äußerlich werden.

Der Mopedtypen, der eine bedeutend große Zahl der Eltern und verstand auch von ihr seinen Tribut. Was auf Kleinigkeiten erstreckt sich seine Tyrannie. Früher ergab jeder sein Kind im Rahmen seines Geldbeutels, heute hat die Herrscherin Mopedtypen meist mit dem Kinde die Suche in die Hand genommen. Und es ist erstaunlich, wie auch sonst vernünftige Eltern dieser Macht weichen und ihre Kinder durchsicht zu „Mopedtypen“ machen wollen. Viel lieber darüber sie mit ihrer ganzen Familie, als daß sie die Korrekturen ertragen, man könne ihr Kind austauschen oder gar zurückziehen, weil es kein modernes Kleid, keine modernen Schuhe oder — was auch sehr wichtig ist — keine „modernen“ Mopedtypen hat. Und je mehr die „modernen“ Mopedtypen um so aufpruchsvoller werden die Kinder. Sie fühlen sich unglücklich, so begründet, wenn sie nicht alles haben, womit ihre besterwünschten Schulgenossen prunken. Sie heften und quälen mit größter Ausdauer und machen damit den Eltern ja man möchte sagen naturwidrigeres als ein ständig unzufriedenes Kind, als solch einen kleinen Tyrannen, der von dem Augenblick an, da ihm ein Wunsch erfüllt wurde, schon wieder um sich schreit.



Einheitsfront der Maulpatrioten.

Die Angst bringt sie um, die deutschnationalen und völkischen Heiden. In der Kasse der Hafenkreuzler völliger Dalles, bei den Deutschnationalen der Ausbruch einer Briefschreibe-Manie, um der Massenflucht aus dem deutschnationalen Lager Einhalt zu tun. Da wird die Post ein blühendes Geschäft machen, wenn vor dem 7. Dezember jeder bisherige deutschnationale Wähler durch einen Fleh- und Bittbrief beschworen werden soll, das sinkende Schiff nicht zu verlassen.

Die Angst bringt die schwarzweißroten Herrschaften um. Deshalb treffen sie sogar, wie erst jetzt wieder in Westoberschlesien, überall Abkommen, um den Kampf gemeinsam gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zu führen.

Da haben sie sich nun gegenseitig heruntergemacht, und besonders die Völkischen haben nach dem großen Unfall der Deutschnationalen bei der Abstimmung über das Dawes-Gutachten sich in der Verurteilung der Deutschnationalen gar nicht genug tun können. Und heute geht die laubere Sippschaft wieder Arm in Arm!

Die größte Schmach haben deutsche Männer am Tage von Tannenberg ihrem eignen Volke angetan, als sie den Glauben an Ehre, den Glauben an Treue, den Glauben an deutsches Manneswort schände verrieten. Nicht nur die 40, die ihren Namen hergaben, um den schändlichen Fronvertrag der Weltgeschichte anzunehmen, auch die übrigen, die Hergt, die Westarp und all die andern sind schuldig.

Wären die Reinfager Männer, so hätten sie sofort zwischen sich und den Annehmern des Eisenbahngesetzes das Tischschwert schneiden müssen.

Du deutsches Volk kennst den Nibelungenberrat! Du brauchst heute in Sage und Geschichte nicht mehr so weit zurückzuschweifen, um ein Musterbeispiel des Treubruchs zu finden. Solange der schützende Mantel des Schutzgesetzes nicht die Schande der deutschnationalen Führerschaft verhüllt, sei es dir zugerufen: Du würdest verraten gegen die Silberlinge schöngeputzter Ministerjessel. Die schwarzweißrote Fahne ist von der deutschnationalen Reichstagsfraktion entweiht.

Und heute? Heute führen die Männer des Nibelungenberrats und die Entriesteten von damals den Kampf gemeinsam für die entweihte schwarzweißrote Fahne. In den offiziellen Aufrufen kennen die Herrschaften einander nicht. Aber draußen im Wahlkampf finden sich die schönen Seelen.

Die deutschen Wählerinnen und Wähler haben dafür zu sorgen, daß sich diese schwarzweißroten Zämmerlinge am Abend des 7. Dezember gegenseitig über die große Niederlage trösten können.

„System Severing“.

Eine Verleumdung der Rechtspreiße jagt die andre. Warum auch nicht? Bei unrer Justiz von heute sind Verleumdungen gegen links gestattet und nur solche gegen rechts verboten. Wird Stresemann etwas scharf angefaßt, dann ist der Staatsanwalt sofort zur Stelle. Anders ist die Sache, sobald der Repräsentant des Reiches und sozialdemokratische Minister von den Söhlblingen der Industrie und Landwirtschaft beschimpft und besudelt werden. Insbesondere darf Severing nach allen Regeln der Kunst herabgesetzt werden.

Sein „System“ hat es der Rechten angetan. Es soll mit dem 7. Dezember verschwinden, ohne daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen dürfte. Alle Hoffnungen scheinen umsonst und selbst die übelsten Verleumdungen über dieses „System“ dürften das Spiel der 50prozentigen Deutschnationalen nicht erleichtern. Neuerdings haben sie das Ministerium des Innern als den „Pfehl der Verrottung“ bezeichnet. Ihre Behauptungen gehen weiter dahin, daß von 26 preußischen Polizeipräsidenten — es gibt nur 23 — nur ein halbes Duzend Verwaltungsbeamte ist und von den 12 preußischen Oberpräsidenten sogar nur 2 verwaltungstechnisch vorgebildet sind. Nur 12 Prozent der 218 höhern Beamten der innern Verwaltung sollen Akademiker sein.

Das ist natürlich für jedes preußische Untertanenhirn ein fürchterlicher Zustand. Aber die Behauptungen sind nicht einmal zutreffend. Von den 23 Polizeipräsidenten Preußens stammen 12 aus freien Berufen, 10 andre haben jedoch Prüfungen als Regierungs- und Richtsaffessor abgelegt, einer ist schließlich Verwaltungsbeamter mit nichtakademischer Vorbildung. Von den 12 Oberpräsidenten stammen 7 aus freien Berufen; 2 davon besitzen die Qualifikation als Richter, 3 andre kamen aus der preußischen Verwaltung oder aus dem Staats- und Reichsdienst. Von den rund 400 Landräten Preußens haben etwa zwei Drittel die Prüfung als Regierunsaffessor bestanden, weitere 70 diejenige als Richtsaffessor. Eine große Anzahl hat sonstige akademische Vorbildung.

Die Rechtspreiße denken natürlich gar nicht daran, die amtliche Richtigstellung auch ihren Lesern zu unterbreiten. Sie gesteht damit, daß von ihr bewußt verleumdet wird; denn wer in bester Absicht eine falsche Mitteilung verbreitet, braucht sich eines Dementis nicht zu schämen. Die Rechte aber muß die Richtigstellung ihrer Verleumdungen in den eignen Spalten verhindern, weil sonst ihre Leser auf die Dauer dahinterkommen könnten, welches Spiel und welcher Betrug mit ihnen getrieben wird. So hat auch die Rechte ihr „System“, für das sich jeder anständige Mensch bedauert.

Ein ganzer Kerl . . . Aber fort mit ihm!

In ihrem Kampfe gegen die Republik und ihre Vertreter vollführen die Deutschesten unter den Deutschen zuweilen die wunderbarsten Kopfsprünge. So schreibt z. B. der „ehemalige königliche Landrat v. Herzberg“, ein bekannter Antisemite, in der „Deutschen Zeitung“ folgenden Lobgefang auf den preußischen Minister des Innern, den Genossen Severing:

Einer der folgerechtesten, ja wohl der zielbewussteste Vertreter der neuen Zeit ist der preußische Minister des Innern Severing. Der Reich muß ihm lassen, daß er nichts halb tut, daß er ein ganzer Kerl ist, der das, was ihm, seiner Auffassung und seiner Partei günstig erscheint, mit brutaler Rücksichtslosigkeit planmäßig betreibt und unter Beiseiteziehung aller Hemmnisse auch durchsetzt. Er ist nicht nur von des Gedankens Blässe angekränfelt; ihn hemmen und stören nicht juristische Bedenken; er ist infolgedessen praktischer Verwaltungsbeamter, als er sich nicht eng an die Zwangsformen oder Stride etwa entgegenstehender Paragraphen hält; er gibt ihnen die Auslegung, die seinen Zielen entspricht; er würde . . . mit seiner großen Willenskraft, an richtiger Stelle eingesetzt, die seiner Vorbildung entspricht, Gutes für das deutsche Volk und für Preußen leisten können. So wie er aber einmal ist, ist auch sein Handeln zweckmäßig durch seine ganze Entwicklung bedingt, und er ist so in den Geist der neuen Zeit verstrickt, daß er aus seiner Haut nicht heraus kann und handeln muß, wie ihm sein durch falsche Entwicklung misleiteter Sinn treibt. . . . Weil aber Severing ist, was er ist, so muß er fort!

Wirklich ist auch der ganze Artikel, der dem Manne mit dieser Willenskraft, diesem „ganzen Kerl“ gewidmet ist, mit der Ueberschrift versehen: „Fort mit Severing!“

Um diesen Auf einigermassen begründen zu können, fügt der „ehemalige königliche Landrat“ eine Klatschgeschichte an die andre, von Severings Tätigkeit während des Rapp-Butisches angefangen bis zur Gründung und Wirksamkeit des „Reichsbanners“, von dem Herzberg behauptet, daß es „die Wahlbewegung der Rechten durch Terror stört und niederhält!“

Aus der Provinz.

Unterbezirk Neuhaubensleben-Wolmirstedt.

An die Ortsvereine!

Parteiengenossen und -genossinnen! Der Wahlkampf hat begonnen, alle Parteien haben ihren Aufruf erlassen. Unser Parteivorstand hat die Richtlinien im großen gezeichnet. Für unsere beiden ländlichen Kreise wollen wir die Aufgaben, die wir erfüllen müssen, kurz umreißen.

In allen Orten machen wir die Beobachtung, daß die rechtsstehenden Kreise von den Völkischen bis zur Volkspartei eng zusammen arbeiten. Sie alle treiben zusammen mit dem Landbund, der in seinen Reihen ja Mitglieder dieser drei Parteien hat und auch den größten Teil der Wahlgelder liefert, eine rein agrarisch-völkische Politik. Auf dem Verbandstag des Kreis-

triergenverbandes Neuhaubensleben, der vor wenigen Tagen unter dem Ehrenvorsitz des früheren Generals v. Grobbed getagt hat, wurde beschlossen, daß jeder Delegierte dafür zu sorgen hat, die Mitglieder der Vereine zur Unterstützung der Parteien, die unter Schwarzweißrot den Wahlkampf führen, unter allen Umständen zu unterstützen und den Kampf gegen Schwarzrotgold zu führen. Alle diese Vereine stehen unter der Leitung der abligen Ritterguts- oder der bäuerlichen Großgrundbesitzer. Das sind dieselben Kreise, die gegen jede Landabgabe an Kleinbauern und Arbeiter Sturm ließen.

Neben diesen Kreisen sind es die Industriellen des Kohlen- und Kalibergbaues, der Leder-, keramischen und Zuckerindustrie, die in ihren Angestellten sich in der letzten Zeit eine straffe Organisation für die Volkspartei geschaffen haben. Stahlhelm, Jungbo, und ähnlich Gebilde treiben durch ihre Mitglieder eine rege Agitation. Aber besonders

die Vaterländischen Frauenvereine, die Zweigstellen des Luifensbundes usw. benutzen jetzt die Zeit vor Weihnachten, bei der Sammlung ihrer Liebesgaben, jede Arbeiterfrau zu besuchen und diese Gelegenheit zu nützen, die Frauen für die Kriegstreiber zu gewinnen. Unter dem Deckmantel der politischen Neutralität verstehen sie es, „vaterländische“ Abende zu veranstalten und nationale Wahlen vorzubereiten. Fast alle Pastoren oder deren Frauen sind darin tätig. Hinter der sogenannten Nächstenliebe versteckt sich der Kampf gegen die Republik.

Genossen und Genossinnen! Laßt euch nicht täuschen; alle wollen sie jetzt unschuldig sein am Niedergang unserer Wirtschaft, besonders die Industriellen der Volkspartei. Am 10. Februar 1921, am Tage vor der Landtagswahl, rief in einer Wählerversammlung Herr Kulenkampf in Eisleben uns zu: „Wir, von der Deutschen Volkspartei werden Sie zwingen, mit uns in einer Regierung zu arbeiten“. Wir sagten ihm damals: „Sie werden uns dazu niemals zwingen; es können aber Verhältnisse eintreten, daß auch die Volkspartei Verantwortung mit übernehmen muß, beim Aufbau der Wirtschaft und der Erhaltung der Republik. Dann werden wir uns nicht scheuen, mit ihnen eine Regierung zu bilden; dann wird es unsere Aufgabe sein, Sie, Herr Kulenkampf und Ihre Partei zu veranlassen, mit uns gemeinsam die Reparationsfragen, die Arbeitslosigkeit und die Steuerfragen zu lösen.“ Diese gemeinsame Regierung ist gekommen, die Volkspartei hat versagt. Die Industriellen, die jetzt in unsern Kreisen die Wahlgelder liefern, sankten seit der Zeit vor ein Ziel, fort mit dem Nachmittags- Bergarbeiter, denkt daran. Der gute Geschäftsgang, der einige Zeit im Kohlen- und Kalibergbau bestand, sei nur eine „Scheinflüte“, sagten sie im vorigen Wahlkampf in den Versammlungen. Dabei sind

alle Werke schuldenfrei

geworden, alle haben sie Berggehörungen angelegt und dann eine Wirtschaftspolitik getrieben, die zur Stilllegung der Werke geführt hat. Bergarbeiter, denkt daran. Erst als durch ihre Politik auch der ganze Mittelstand bedarnt war, kamen sie zur Einsicht der Verantwortung und zum Londoner Abkommen. Sie waren die ersten mit, die schon am 28. Dezember v. J. den Arbeitern des Völklers und Beudorfer Bergreviers den Achtstundentag raubten und seitdem eine brutale Lohnpolitik trieben.

Die Völkischen und Deutschnationalen? In der Spitze dieser beiden Richtungen stehen die abligen Gutsbesitzer. Sie waren die Gründer und Geldgeber des Stahlhelms und aller vaterländischen Vereine in beiden Kreisen. Sie waren es, die den Stahlhelmtag in Magdeburg am 12. Oktober mit allem Mög-

Kommunistischer Bläserchor im Reichstag!



So vertreten die Kommunisten die Interessen der Arbeiter.

lichen belieferten. Ein großes Lebensmittel- und Warenlager lieferten sie im Landbündlerhaus ab.

Auch bei diesen eine brutale Lohnpolitik gegen die Arbeiter.

Sie denken nicht daran

Ihren Arbeitern gute Wohnungen zu bauen, dazu haben sie keine Mittel, nur für Vereine, die gegen die Republik arbeiten, fehlt es nicht. Landarbeiter, denkt daran am 7. Dezember. Der Stimmzettel gibt die Möglichkeit, alle diese Missetaten zu befeitigen; denn auch die Mittergüter- und Großgrundbesitzer haben durch die Inflation ihre Schulden getilgt und ein Luxus macht sich jetzt bei ihnen breit, wie er noch niemals größer war. Ihr Haß gegen die Republik kennt aber auch keine Grenzen.

Genossinnen und Genossen! Alle diese Wahrheiten, diese Tatsachen bieten uns Agitationsstoff auf den Arbeitsplätzen und bei allen Zusammenkünften, das uns ein Aufzettel der Massen erleichtert. Unsere Genossen müssen jetzt jeden Abend in kleineren Kreisen zusammenkommen, um Mittel und Wege zum Wahlerfolg zu finden. Einer muß mit dem andern wetzeln in der Werbung von Mitgliefern und Wessern für die „Volksstimme“. Ein Ortsverein muß den andern zu übertreffen suchen, das beste Wahlergebnis zu erzielen. Das jetzt die beste Zeit zur Hausagitation ist, beweisen die Meldungen aus einigen Ortsvereinen. Im Ortsverein Dövenstedt hat in wenigen Tagen die Genossin Jircau 28 neue Mitglieder für die Partei gewonnen. Wer will da zurückstehen?

Wenn aber unsere Industriellen und Landbündler in beiden Kreisen für jeden bei ihnen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterin 2 Mark an ihren Wahlfonds abliefern, dann haben auch wir die Pflicht,

die größte Opferwilligkeit zu zeigen.

Gehet mit den Sammelbüchern zu allen unsern Wählern; trotz der Not vergeht nicht unsern Wahlfonds. Verbreitet die Flugblätter überall, arbeitet bis zum 7. Dezember; denn je größer der Haß unserer Gegner, desto enger unsere Arbeit. Am 7. Dezember abends wird unsere Arbeit belohnt werden, wenn wir aus allen Orten dieselben Zahlen erhalten wie in den Januarwahlen 1919. Mit dem Not der Partei; für Schwarzrotgold der Republik. Für den Frieden gegen jeden Krieg geht dieser Wahlkampf. Dies sei unser Kampfruf. Parteisekretariat.

Kreis Wangleben.

Groß-Ottersleben. In gut besuchter Wählerversammlung sprach die Genossin Reiche (Hamburg) über „Die Reichstagswahlen“. Die Referentin hat es sehr gut verstanden, die Bedeutung der Reichstagswahlen durch ihre Ausführungen den Zuhörern vor Augen zu führen. Die Ereignisse nach der Wahl vom 4. Mai, hervorgerufen durch die Zusammenziehung des Reichstags, haben dem deutschen Volke bewiesen, daß es ein Irrtum war, den Phrasen der Rechts- und Linksliberalen Glauben zu schenken. Es wird sich bei der kommenden Wahl zeigen, daß man nicht ungestraft mit den Interessen der arbeitenden Bevölkerung Schindluder treiben darf. Möge das deutsche Volk erkennen, daß es heute um Frieden, Freiheit und Brot geht. Deshalb wähle jeder, der noch nicht den Narren für die Wirklichkeit verloren hat, die Sozialdemokratische Partei. Auch in dieser Versammlung wollten es sich die Kommunisten nicht nehmen lassen, sich eine Wühre zu holen. Sie ist ihnen auch zur Erhellung der Angelegenheiten gründlich zuteil geworden. Mögen sie sich mit ihren Bundesgenossen von rechts kräftigen.

Sohndorfsleben. Große öffentliche Friedenskundgebung und Wählerversammlung findet am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, bei A. Coerdt statt. Frau Klara Wannerl, Vorsitzende der Deutschen Friedensgesellschaft hat das Referat übernommen. Es ist nun Pflicht eines jeden Menschen, der für den Frieden und gegen den Krieg ist, dafür zu sorgen, daß diese Versammlung eine Massenkundgebung wird. Der Arbeitergesangverein wird ebenfalls mitwirken.

Kreis Jerichow 1.

Wenz. Heber die Wahlen sprach in einer öffentlichen gut besuchten Versammlung Genosse Reimelt junior (Wurg). Er schilderte die Auswirkung des Dawes-Gutachten und die Notwendigkeit, Sozialdemokraten zu wählen, damit die Lasten auf die tragfähigen Schultern gebürdet werden können. Scharfe Abrechnung hielt er mit den Deutschnationalen. Auch der hiesige Pfarrer P a f e w a l l erhielt eine derbe Abfuhr für seine nationalistischen Gebreden. Das „Wirken“ des Pfarrers in unserem Orte wird kräftig dazu beitragen, am 7. Dezember die Stimmen für die Sozialdemokratie zu vermehren.

Burg. Die Wählerversammlung am Sonntag im vollbesetzten Konzerthausaal wurde stimmungsvoll eingeleitet vom Sängerkorps durch ein ergöttertragendes Lied. Landtagsabgeordneter Genosse Brandenburg behandelte zunächst die Situation, unter der die Wahlen am 4. Mai stattfanden. Die schlechte Stimmung weicher Volksschichten wurde von den Reaktionsären geschickt ausgenutzt. Die Reichspresse machte für alle Missetaten die Republik und die Sozialdemokratie verantwortlich. Es war deshalb damals immer noch ein Erfolg für unsere Partei, daß sie in diesem beispiellosen Wahlkampf 100 Mandate erringen konnte. Und was haben im vorigen Wahlkampf die Deutschnationalen und Volksparteiler den Wählern alles versprochen, und nichts haben sie davon gehalten. Genosse Brandenburg geißelte das zweifelhafte Verhalten der Deutschnationalen. Die Zustimmung der Deutschnationalen zum Londoner Pakt war ein glatter Verrat an den deutschnationalen Wählern und eine glänzende Rechtfertigung der sozialdemokratischen Verdinglichungspolitik. Am 7. Dezember geht es um die Republik. Das Volk darf sich nicht zum zweiten Male von den reaktionären Parteien hinter das Licht führen lassen. Rücksichtslos wies der Referent auf den von den Reaktionspartien inszenierten Schwindel über die Aufwertung hin. Die Käuflieferer der Inflation sind die Besitzer der Sachwerte, und diese Kreise sind nie bereit, die Lasten einer Aufwertung zu tragen. Ebenbürtig zuverlässig erwieisen sich die Reaktionspartien bei Behandlung der berechtigten Forderungen der Arbeiter. Und wenn heute die Kriegsschädigten völlig unzureichende Entschädigungen bekommen, dann sitzen die Schuldigen auf der rechten Seite des Parlamentes. In allen sozialen Fragen haben Deutschnationale und Volksparteiler glatt veragt. Der Redner behauptete dann ausgiebig die Unaufrichtigkeit der Kommunisten im Hinblick auf den Kampf. Die Kommunisten sind ganz zuverlässige Bundesgenossen der reaktionären Parteien. Zum Schluß seines ansagegeprägten, mit energischer Ruhe und Andacht von der Masse der Versammelten empfangenen Referats geißelte Genosse Brandenburg ein hartes Bild von den Gefahren, die ein Bürgerkrieg für die unteren Schichten bringen würde. Die letzten Worte eines Schüßers der Vermittler des Volkes wurden beifällig und die maßvollen Ansprüche der Arbeiter zum Schluß des Vortrages bekräftigt werden. Daran ist es Pflicht aller Parteigenossen und Republikaner, bis zum 7. Dezember nichts zu arbeiten, um der Sache des Sozialismus und der Demokratie zum Siege zu verhelfen. Mit eindringlichen Worten gegen die Kriegsschuld und für die Partei „Die wieder Greißel“ behandelte der Redner unter hübschem Beifall seine Rede. Gegenwärtig sind nicht zum Witz. Der Leiter der Versammlung, Genosse Reimelt sen., schloß mit aufrührender Rede die Wählerversammlung, die auch dem größten Beifall entgegengebracht haben dürfte, daß die Arbeiterklasse nur eine Schwärzpartei kennt, und das ist die Sozialdemokratie. Frau Langsdorf beigetragene Nieder des Sängerkorps bildeten den Abschluß der imposanten Versammlung.

Gossum. Die Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei war ein durchschlagender Erfolg und war bezeugt von dem begeisterten Jubel der Genossen. Nach Segenleistung sang der Arbeitergesangverein und der Dameraner ein freudiges Lied. Genosse Heiseletz leitete zum Kampf gegen die Reaktion, für die Freiheit auf. Dann sprach Genossin Reiche (Hamburg) in begeisterter Weise über die Wahlen. Der dem Vortrage, der Agitation und Organisationsfragen Willkomm über



Der dumme Knappe

Wir haben nicht über Eberts und Noskes Schicksal zu meinen, mit der neuen Regierung (der Kapp-Regierung!) wollen wir gern auf gutem Fuße leben.

Erst als die kommunistische Zentrale die gewaltige und entschlossene Abwehrbewegung der deutschen Arbeiter sah und die Position Kapps schwankte, entschloß sie sich zur Wendung, um sich nun mit schwalligen Phrasen „an die Spitze der Bewegung“ zu setzen, das heißt, sie zu zerplittern und zu zerstören.

Wenn heute ein großer nationalistischer Butsch hereinbräche, so würden die Kommunistenführer wieder dem Erfolg nachlaufen — sei es auch der Reaktion! Und sie werden mit Lindendorff-Hitler-Graefe „gern auf gutem Fuße leben“.

Helfer der Schwerindustrie.

Die Kommunisten kämpfen gegen die Industriebelastung im Dawes-Plan. Sie verteidigen damit nicht die Arbeiterklasse, sondern besorgen die Geschäfte des Industriekapitals. Dr. Becker (Deissen, Deutsche Volkspartei) hat ihnen dafür im Reichstag den Dank der Schwerindustrie ausgesprochen:

Ich unterlasse Frau Sender (Sez.) gar nicht, sondern kämpfe gegen Frau Sender und unterforsche noch einmal, daß Herr Koenen (Komm.) heute wiederholt konstatiert hat — Kapp hat davon heute gebrochen —, jede derartige Belastung würde die Exportfähigkeit unserer Industrie mindern. Daran ist gar kein Zweifel. Das ist eine rein kapitalistische Auffassung.

Wie ich mich freue, wenn die Kommunisten eine kapitalistische Auffassung vertreten, das können Sie sich ohne weiteres selbst sagen.

Herr Koenen ist auch mein Kronzeuge für meine Auffassung, daß Steuern bis zu einem gewissen Grade abgewälzt werden. Ich werde, wenn wir demnächst über neue Steuergebühren beraten, hoffentlich Herrn Koenen genau in derselben Weise auf meiner Seite finden, wie es heute der Fall war.

Ich gehe nun nicht einmal so weit wie Herr Koenen. Das würde ja bedeuten, daß man jede hohe Steuer bekämpfen müßte, weil sie die Exportfähigkeit der deutschen Industrie schädigt, weil sie den Inlandsmarkt um so viel weniger aufnahmefähig macht, weil sie die Preise in die Höhe treibt und wie alle die hübschen Ausführungen der Herren Kommunisten lauten.

Becker hat vollkommen recht: um das Sachverständigen-gutachten zu bekämpfen, unterstützen die Kommunisten die Kapitalisten und untergraben den Kampf der Arbeiterklasse für eine gerechte Verteilung der Lasten. Auf h ö h e r n B e f e h l a u s M o s k a u, das, um englische Kredite zu bekommen, einen viel drückendern Vertrag nur noch nicht abgeschlossen hat, weil die konservative englische Regierung noch zögert.

Moskau im Kapp-Putsch.

Als im Frühjahr 1920 die reaktionären Kappgesellen ihren frechen Handreich auf die Republik unternahmen, trat die Arbeiterklasse Deutschlands zur Abwehr unter der Führung der Sozialdemokratie sofort in den Generalkrieg.

Die kommunistische Zentrale aber erklärte ihre Neutralität in diesem Kampfe! Sie ließ die kämpfenden Massen im Stich. Ihr Gesicht, das Schicksal der Republik war ihr gleichgültig. Ja, man ließ hängen mit Kapp. In ihrem ersten offiziellen Artikel nach dem Kapp-Putsch schrieb „Iswestija“, das amtliche Organ der Sowjetregierung von England:

Millionen zuzusagen will, der wählende deutschnational oder Deutsche Volkspartei, wer aber für die Wohlfahrt des Volkes eintritt und den minderbemittelten Volksschichten helfen will, der wählt sozialdemokratisch. Nur eine geschlossene Arbeiterklasse wird die Reaktionen niederringen. Keiner Beifall wurde der Referentin zuteil.

Hilberg. Die Ortskommission waren dem Ruf der Partei zur öffentlichen Wählerversammlung in großer Anzahl gefolgt, so daß die vorhandenen Räume kaum ausreichten, die Teilnehmer alle aufzunehmen. Herr Genosse Philippson aus Magdeburg hielt das Referat über die kommenden Wahlen. Seine Ausführungen fanden starken Beifall. Eine Diskussion fand nicht statt, da die anwesende sonst so kampfbereite Gegnerklasse sich mit ihren Schlagwörtern nicht fähig machen wollte. Wie erst jetzt bekannt wird, fand vor einigen Tagen auch eine Versammlung der Deutschnationalen statt; diese hatten es jedoch ängstlich bemerkt, die Leffentlichkeit von ihrer Wählerversammlung in Kenntnis zu setzen. Genau zwölf Deutschnationale waren da.

Güter. Am Dienstag eröffnete unser Ortsverein den Wahlkampf mit einer öffentlichen Versammlung. Herr Genosse Salihajar (Wurg) sprach über „Die Sozialdemokratie im Kampf um die Republik“. Die Versammlung war stark besucht. Gegner meldeben sich nicht zu Worte.

Kreis Jerichow 2.

Jerchel. In einer öffentlichen Wählerversammlung, die sehr stark besucht war, sprach Genosse Reimelt (Wurg) über die Wahlen. Er sprach sich für das deutschnationale Zugewinnende in der Kriegsschuldfrage, des Reichstages und der Autarkiepolitik aus. Er wies auf die Gefahren hin, die für die Arbeiterklasse und den kleinen Landwirt entstehen, wenn eine Kapp-Regierung mit den Deutschnationalen zutage kommt. Alle vernünftigen Wähler müssen sich auf die Seite der Republik stellen und dem schwarzrotgoldenen Truf ein Ende bereiten.

Kreis Kalbe.

Sachsen. Der Wahlkampf für unsere Partei wurde durch die erste Versammlung am Montag im „Sachsen“ eingeleitet. Der geschäftliche Saal hat einen prächtigen Anblick. Das rege Interesse für die Wahlen bewies der partei Reijug. Genossin

Weshalb der Reichstag aufgelöst wurde.

Am Freitag hielten die Kommunisten Heerschau im „Hofjäger“. Es war — wie der Magdeburger sagt — kein besetzter Saal zu kriegen. Man wartete bis 10 Uhr, bevor jaghaft angefangen wurde, weil alle fünf Minuten noch einer hereinströmte in den Saal. Schließlich mußte man doch beginnen und entschuldigte das Fehlen der Massen damit, daß in — Südost auch noch eine Versammlung stattfände.

Der Redner Grube machte sich die Sache leicht. Er schimpfte auf die Sozialdemokraten. Was so ein kommunistischer Redner der Glaubenskraft seiner Zuhörer zutraut, ist allerlei. Der Reichstag wurde z. B. nach Grube nicht etwa aufgelöst, weil er arbeitsunfähig war, denn das stimmt nicht, er hat ja gearbeitet und sogar mit Zweidrittelmehrheit das Dawes-Gutachten angenommen, sondern er wurde nur aufgelöst, weil die Kommunisten nicht mit gestreiften Hosen und mit weißer Krawatte zu den Reichstagsungen kommen und vor den Herren Ministern nicht die richtigen Verbengungen machen, d e s w e g e n ist der Reichstag aufgelöst worden.

Ein erleichtertes Aufatmen ging durch die Welt, als diese Weisheit verkündet wurde. Endlich hat man doch einen glaubhaften Grund für die Neuwahlen. Daß man keine Regierung in Deutschland zusammenbringen konnte, wollte bisher wahrhaftig keinem Menschen einleuchten. Aber daß die Kommunisten nicht mit gestreiften Hosen kommen und deshalb Neuwahlen angefeht wurden, das — nicht wahr — leuchtet doch jedem ein.

Das ist Solidarität.

Es vergeht kein Tag, an dem man nicht einen neuen „Vertrat“ der Sozialdemokraten in den „revolutionären“ Blättern der Kommunisten liest. Bei ausbrechenden Wirtschaftskämpfen findet man seitenslange Appelle an das Solidaritätsgefühl der andern Arbeiter. Wenn die geforderte Solidarität dann materiell in Erscheinung tritt, nimmt die kommunistische Partei sie weiblich in Anspruch. Und wie wird die Solidarität erwidert?

Ein treffendes Beispiel dafür bringt das Bergarbeiterorgan der Tschechoslowakei. Im September streikten dort 100 000 Bergarbeiter. Die russischen Bergarbeiter spendeten eine Hilfe von 3500 Dollar, die aber die kommunistische Partei nicht an die Zentralkommission, der auch zwei Kommunisten als Teilnehmer angehörten, ablieferung.

In einer Versammlung wurde dem kommunistischen Referenten die Frage vorgelegt, wo diese Streikunterstützungsgelder hingekommen seien. Seine Antwort war: Wir müßten doch dumm sein, Leute, die gegen uns sind, noch Geld zu geben.

Das ist echt kommunistisch! Kampfgenossen, mit denen gemeinschaftlich soeben dem Unternehmertum ein Kampf auf Leben und Tod geliefert wird, sind Feinde, die vor Hunger verrecken können; sind „Leute, die gegen uns sind“.

Reiche (Hamburg) hielt einen interessanten Vortrag. Die Entscheidung am 7. Dezember muß für die Republik fallen. Es darf nicht wieder ein unfähiger reaktionärer Reichstag gewählt werden. Die Arbeiter, Angestellten, Beamten und Gemeinbediensteten haben es in der Hand, im Interesse des Volkes sozialdemokratisch zu wählen. Besonders erwähnte die Rednerin die Frauen, dahin zu wirken, daß alle Frauen zur Wahlurne gehen und für die Sozialdemokratie stimmen. Alles muß drangegeworfen werden, um der Republik am 7. Dezember zum Siege zu verhelfen. In der Diskussion meldete sich niemand zum Worte, was Vermunderung auslöste, denn die Kommunisten benutzten bis jetzt immer unsere Versammlungen, um ihre Spektakelpolitik zu bergapfen. Das „Sächsischer Tageblatt“ wurde einer Kritik unterzogen wegen seiner geschäftigen Aufseindungen der Arbeiterklasse. Es ist eines Arbeiters unwürdig, solches Blatt zu lesen.

Ulmars.

Babingen. Am 3. Mai war eine Versammlung sehr hübsch verlaufen, deshalb waren unsere Genossen auf eine Wiederholung gefaßt. Genosse Nagel (Stendal) fand auch viele Bürgerliche und Stahlhelmer vor. Während der Ausführungen unseres Referenten hörte man öfter unwilliges Gemurmel bei den Bürgerlichen. Zur Diskussion meldete sich aber kein Stahlhelmer. Genosse Riechmann forderte die Landarbeiter zum Eintritt in den Landarbeiterverband und in das Reichsbanner auf. Die Stimmung ist eine andre als am 4. Mai. Die Bürgerlichen bekommen keinen Schlaf.

Buchholz. Trotz verspäteter Anmeldung fand sich aus dem Orte selbst, aber auch aus Döbbelin, eine ansehnliche Zahl von Parteifreunden zusammen. Genosse Golle (Magdeburg) hielt in dieser Wählerversammlung einen interessanten Vortrag. Die rechtsgerichteten Parteien vertreten nicht die Interessen des Volkes, das hat das schaffende Volk endlich erkannt. Es wird am 7. Dezember der Sozialdemokratie die Stimme geben. Parteisekretär Genosse Müller (Stendal) sprach über die Gefährlichkeit der Schwarzrotgold für den Kleinbauern und den Landarbeiter; er wies auf den deutschnationalen Professor Scring hin, der aus einem Befürworter zu einem Gegner der Schutzgölle geworden ist.

Bundeskonferenz für Frauenturnen.

In seinen Anfängen stand das Frauenturnen ganz unter Leitung der Männer. Seitdem den Frauen jedoch das gleiche öffentliche Recht wie den Männern gewährt ist, macht sich diese Ergründung der Republik in einer erhöhten aktiven Anteilnahme der Frauen und Mädchen bemerkbar.

Eine Konferenz dieses Bundesauschusses unter Hinzuziehung der Kreisfrauenturnwartinnen tagte am 11. und 12. Oktober in Leipzig. Gewünscht wurde, daß in allen Vereinen, Bezirken und Kreisen neben dem männlichen ein weiblicher Leiter gewählt wird; angeregt wurde auch, die Mädchen-(Kinder-)Abteilungen möglichst ganz unter weibliche Leitung zu stellen.

Die Arbeiterturnerinnen müssen aber auch als Genossinnen im allgemeinen Kampfe um die Höherentwicklung der Arbeiterklasse und zu Mitstreiterinnen erproben werden, die bei Wahlen und Lohnkämpfen gemeinsam mit den Männern an einer besseren Zukunft arbeiten.

Anschließend an die Konferenz wurden die Übungen zur Frankfurter Olympiade geübt und das weibliche Übungssystem vorgeführt, das manches Gute für unsern Übungsbetrieb enthält.

Arbeiter-Wintersport-Olympia.

Bis schon mitgeteilt, findet die 1. Arbeiter-Wintersport-Olympiade in den Tagen vom 31. Januar bis einschl. 2. Februar 1925 in Obereschreibe im Riesengebirge statt.

Der Hauptauswahl hat am 9. November in Schreiberhau mit den örtlichen Ausschüssen getagt und es konnte festgestellt werden, daß alle Voraussetzungen für ein gutes Gelingen gegeben sind. Der Verkehrsverein in Schreiberhau kommt den Veranstaltung in weitestem Maße entgegen.

Zur Teilnahme sind bis jetzt außer Deutschland die Tschechoslowakei und Finnland gemeldet. Voraussichtlich wird es außerordentlich interessante und spannende Kämpfe zu sehen geben. Allen Wintersportinteressierten kann nur dringend empfohlen werden, soweit es ihre Verhältnisse gestatten, diese Olympiade zu besuchen.

Fußball. Serienspiele.

Das wichtigste Treffen war Sturm 07 gegen Turner Burg in Magdeburg auf dem Platze des ersten. Die Turner waren nicht auf der Höhe und mußten daher eine empfindliche Niederlage von 7:2 einstecken. W. A. R. weichte in Schönbeck als Gast von Sturm und konnte einen sicheren Sieg von 6:1 landen.

Wader Altenborsleben I gegen Freie Turner Altenborsleben I (Bezirksmeister) (1:1:0). Der Sportplatz wurde von umgeben von Zuschauern, die mit Spannung dem interessanten Kampfe folgten. Die Turner waren in sehr guter Form. Wader war auf allen Stellen gut besetzt.

Wader hat immer noch ein sehr gutes Mittelstücken ein. In der 2. Minute rettete eine gute Abwehr für Wader vor dem Tor. Ein Schmetter für Wader wird verzeichnet. In der 15. Minute kam Wader durch gutes Zusammenwirken das erste Tor. Gute Angriffe der Turner hielten in der guten Wader-Verteidigung stecken.

Wader ist meist im Angriff, wobei der Turner-Tor mit viel Glück rettet. Einige sichere Chancen für Turner rettet der W. Waders durch einwandriges Eingreifen.

Nach Seitenwechsel basie de schöne Spiel. Durch Sandbühler bekommen Turner einen Schmet: ausgeführt, welcher in den Händen des guten Torhänders. In der 65. Minute können Turner durch ihren St. den Ausgleich erzielen.

Turner Burg I gegen Sturm 07 (Bezirksmeister). (2:7:1:5. Eden 2:5). Ein alter Rivale des Westmeisters, die Turner Turner, weilten am Sonntag in Magdeburg, um auf dem Sportplatz in der Aufmarschstraße das 1. Serie-Spiel auszutragen. Beide Mannschaften, mit Ersatz angetreten, zeigten gleich vom Anfang ab ein flottes Mittelstücken.

Die bessere Kombination des Bezirksmeisters wies schon in der 10. Minute durch einen rechten Stoß vor, dem bald darauf ein zweiter nachfolgt. Ein Schmet, der dem Bezirksmeister zugeprochen wird, wobei zwei weitere Vorwürfe erhoben die Torhüter für die Sturmzeit schon vor Halbzeit auf fünf. Der den Bürger

Turnen geht schon nach der 1. Viertelstunde der Zusammenhang der Mannschaft verloren, so daß sie ihrem Gegner nur einen Erfolg entgegensehen können. Das Spiel nach Halbzeit nimmt einen interessanteren Charakter an. Ein schöner Kampf bringt den Magdeburgern zwei weitere Erfolge ein.

Die erste Begegnung der beiden Vereine endete mit dem Resultat 2:0 zu Gunsten Jena, doch wurde dieser Sieg nicht anerkannt, denn W. A. R. protestierte auf Grund eines Tores, welches vom Schiedsrichter infolge Unachtsamkeit gegeben wurde. Der Protest wurde angenommen.

Unter Leitung des Schiedsrichters Belth (Burg) wurde der Kampf begonnen. Jahn wußte Wind im Rücken und kann das Spiel dadurch überlegen gestalten. Aus einer Ecke heraus kann der M. des Platzbesizers unbarbar einstoßen. Bis Halbzeit ändert sich, und schärfer Gelegenheiten, nichts am Resultat. Nach Halbzeit tauchen die Gäste aus ihrer Enghülle und werden wieder selbst gefährlich.

Das Spiel wurde von Anfang bis zum Schluß in ein äußerst schnelles Tempo durchgeführt. Das M. W. A. R. dieses Resultat herauszuholen konnte, hat er nur seinen unwilligen und drückenden Sturm zu verdanken. Er zeigte überhaupt ein gutes Passspiel. Wenn auch das erste Tor ein fragliches gewesen ist, so hatte er doch durchaus etwas mehr vom Spiel. Borussia spielte als Platzbesizer die ersten 10 Minuten mit neun Mann, und erst die 20. Minute wird die Mannschaft vollständig. Immerhin hatte Borussia reichlich Besch, denn verschiedene gute Schüsse von Duseck gingen so eben über die Latte.

Die Gäste gingen in der 35. Minute durch einen hohen Ball in Führung. Borussia konnte erst 15 Minuten nach Halbzeit den Ausgleich erzielen. Von jetzt an wird das Spiel sehr scharf. W. A. R. kann in der letzten Viertelstunde noch einmal einstecken. Trotz größter Anstrengung des Platzbesizers bleibt es bis Schluß 3:1 für M. W. A. R.

Am Dienstag den 25. November, abends 8 Uhr gehen, alle Frauen und Männer

2. Frauenwelt-Abend

nach dem „Altkädför Bürgerstätten“, Apfelstraße 9. Karten an der Abendkasse. Eintritt 30 Pfennig.

Die Serie im Handball.

Die erste Serie fanden am Sonntag ihre Erledigung. Fichte Wilhelmstadt I gewinnt gegen Freie Turner Süd-08 2:0. Wilhelmstadt II führt an Wald, auch besser im Spiel. Der Mannverein in Dießdorf I kämpfte gegen Fichte Sudau I um die Punkte. Dießdorf gewann nach hartem Kampf mit 4:1.

Stand der Handballserie, Gruppe A. Table with columns: Vereine, Spiele, gew., vert., unentschieden, Tore, Punkte.

Stand der Handballserie, Gruppe B. Table with columns: Vereine, Spiele, gew., vert., unentschieden, Tore, Punkte.

Wader Altenborsleben I gegen Freie Turner Altenborsleben I (Bezirksmeister) (1:1:0). Der Sportplatz wurde von umgeben von Zuschauern, die mit Spannung dem interessanten Kampfe folgten.

Turner Südost gegen Bundesmeister Jena (1:2). In Südost standen sich am Sonntag obige Vereine im Handball-Gesellschaftsspiel gegenüber. Jena trat nur mit 10 Mann an. Trotzdem erwies sich ein harter Kampf, ohne aber in der ersten Viertelstunde ein flüssiges Spiel aufzuweisen zu bringen.

Die zweite Viertelstunde brachte Jena gewaltig. Glänzende Kombination, scharfe Ballbehandlung und gut angelegter Laufschrit gab der Meister-Mannschaft das Uebermaß. Aber auch Südost zeigte sich von der besten Seite. Die Verteidigung macht einige Fehler der ersten Halbzeit durch selten gezeigte Abwehrarbeit wieder gut. Trotzdem kann nicht abgestritten werden, daß Jena das bessere Spiel lieferte.

Wader Altenborsleben I gegen Freie Turner Altenborsleben I (Bezirksmeister) (1:1:0). Der Sportplatz wurde von umgeben von Zuschauern, die mit Spannung dem interessanten Kampfe folgten.

Turner Burg I gegen Sturm 07 (Bezirksmeister). (2:7:1:5. Eden 2:5). Ein alter Rivale des Westmeisters, die Turner Turner, weilten am Sonntag in Magdeburg, um auf dem Sportplatz in der Aufmarschstraße das 1. Serie-Spiel auszutragen.

Die bessere Kombination des Bezirksmeisters wies schon in der 10. Minute durch einen rechten Stoß vor, dem bald darauf ein zweiter nachfolgt. Ein Schmet, der dem Bezirksmeister zugeprochen wird, wobei zwei weitere Vorwürfe erhoben die Torhüter für die Sturmzeit schon vor Halbzeit auf fünf.

Der den Bürger Wader Altenborsleben I gegen Freie Turner Altenborsleben I (Bezirksmeister) (1:1:0). Der Sportplatz wurde von umgeben von Zuschauern, die mit Spannung dem interessanten Kampfe folgten.

Die Turner waren in sehr guter Form. Wader war auf allen Stellen gut besetzt. Wader hat immer noch ein sehr gutes Mittelstücken ein.

In der 2. Minute rettete eine gute Abwehr für Wader vor dem Tor. Ein Schmetter für Wader wird verzeichnet. In der 15. Minute kam Wader durch gutes Zusammenwirken das erste Tor.

Gute Angriffe der Turner hielten in der guten Wader-Verteidigung stecken. Wader ist meist im Angriff, wobei der Turner-Tor mit viel Glück rettet.

Einige sichere Chancen für Turner rettet der W. Waders durch einwandriges Eingreifen. Nach Seitenwechsel basie de schöne Spiel.

Segler-Verband nennt, um allen außerhalb Berlins beheimateten Seglervereinen Gelegenheit zu geben, sich um seinen Standort zu sichern.

Die Struktur des F. S. V. ist aus dem § 2 seines Statuts klar zu ersehen, welcher folgendermaßen lautet: Der Verband besteht aus Arbeiterseglervereinen, welche in Deutschland ansässig und auf Grund des Gemeinschaftsprinzips, der gegenseitigen Hilfe und der Unterstützung bestrebt sind, den Segelsport mit möglichst geringen Mitteln zu betreiben.

Er bezweckt die Pflege und Hebung des Segelsports durch Bekanntschaft von Wett-, Wander- und Geschwaderfahrten, theoretischen und praktischen Unterricht im Segeln, Erleichterung der Jugend und Förderung gemeinsamer Ziele.

Da beabsichtigt ist, Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres eine Vertretertagung der Arbeitersegler Deutschlands stattfinden zu lassen, werden die Sportgenossen, die der Sache sympathisch gegenüberstehen, gebeten, eventuelle Anfragen und ihre Adressen an die unterzeichnete Geschäftsstelle zu richten.

Mit freiem Seglerguth Graf Boskovich, 1. Vorsitzender des Freien Segler-Verbandes, Berlin-Neukölln, Treptower Straße 12.

Turnabend in Budau.

Turnverein Fichte, Abteilung Budau, veranstaltete am Samstag im „Admiralpalast“ eine Bühnenschau. Die Veranstaltung wurde von Turnern und Kindern mit anschließendem Prolog eröffnete den Abend.

Der Vorsitzende, Turngenosse Krull, legte in seiner Ansprache dar, welchen Wert die Leibesübungen für Arbeiter und Angestellte gerade in heutiger Zeit haben. Von jeher trieben die Väter Leibesübungen zur Ausbildung ihres Körpers.

Die Arbeiter und Angestellten haben alle Ursache, die uneigennütige Tätigkeit des Arbeiter-Turn- und Sportbundes für die Volksgesundheit durch rege Teilnahme anzuerkennen. In den Reihen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wird die Jugend für den großen Emanzipationskampf des Proletariats gefährt.

Kein Arbeiter, kein Angestellter dürfte daher seine Kraft in den Dienst der bürgerlichen Sportorganisation stellen. Die Aufführungen der Kinder, Turnerinnen, Turner und Sportler zeigten, mit welchem Eifer die körperliche Erziehungsbewegung in der Abteilung betrieben wird.

Die Aufführungen der Kinder, Turnerinnen, Turner und Sportler zeigten, mit welchem Eifer die körperliche Erziehungsbewegung in der Abteilung betrieben wird. Die Aufführungen wurden durch reichen Beifall belohnt.

Zum Schluß zeigte die Krobatentriebe der Abteilung, zu welcher Fertigkeit in exakten und magischen Übungen es gebracht werden kann bei fleißiger Übung. Reicher Beifall lohnte die Unentwegten.

Gegen Lieske.

Die Abteilung Frohsinn des Turnvereins Fichte hielt am Sonntagabend eine äußerst stark besuchte Versammlung ab in der Genosse Ullermann über „Krote oder Luzerner Sportinternationale?“ sprach. Die Versammlung nahm gegen eine Stimme folgende Resolution an:

Die am 22. November tagende Vollversammlung der Abteilung Frohsinn des Turnvereins Fichte verurteilt nach einem Vortrag des Genossen Ullermann das Verhalten des ehemaligen Turngenossen Lieske aufs schärfste und stellt sich hinter die Beschlüsse des Bund. Sportbundes.

Die Mitglieder der Abteilung Frohsinn sind weiter der Meinung, daß zur Frankfurter Olympia die rote Sportinternationale weder als gleichberechtigt noch als Gast teilnehmen darf, weil das Programm der roten Internationale, das den bezweckenden Satz „Kampf gegen die menschheitswidrige Luzerner Internationale bis aufs Messer“ enthält, keine Gewähr für einen reibungslosen Verlauf der ersten Arbeiter-Welt-Olympiade gibt.

Die Abteilung Frohsinn erwartet von der am 20. Dezember tagenden Fichte-Generalsversammlung, daß sie dem gefaßten Beschlusse zustimmt. Die Stimmen gegen die Spaltung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes mehren sich und geben Gewähr dafür, daß die Einheitlichkeit der proletarischen Sportbewegung auch weiterhin gewahrt bleibt.

Turnsportliche Bühnenschau.

Der Turnverein Fichte, Abteilung Sudenburg, veranstaltete am Sonntagabend eine turnersportliche Bühnenschau im „Kristallpalast“, welche sehr gut besucht war.

Eröffnet wurde der Abend mit einer Begrüßungsgruppe von Männern, Frauen und Kindern. Dann folgten Freiübungen der Jugend. Überhaupt waren die Übungen am Sprungtisch, welche von Schülern ausgeführt wurden, rhythmische Freiübungen der Turnerinnen waren ein Schlager für sich, das bewies der nicht enden wollende Beifall.

Nach den Vortragsübungen der Schülerinnen zeigte den Eltern, daß in den Turnstunden reichlich geturnt wird. Besonders können letzte die Reduzierung der Männer ab. Nicht unerwähnt soll das Kleinfachungen der Männer sowie das Hochspringen der Turnerinnen bleiben. Die platonischen Stellungen der Sportler litten unter schlechter Beleuchtung. Den Schluß des ersten Teiles bildete ein gut gelungener Abschluß der Schüler.

Den zweiten Teil eröffnete Turngenosse Wufe. Er gedachte in markigen Worten der Eier des Weltkrieges. Auf der Bühne selbst war ein großes Denkmal aus Stein markiert mit der Aufschrift „Den Opfern des Weltkrieges“. Dazu spielte die Musik einen Trauermarsch, für diese Ehre der Gefallenen gebührt der Leistung des Vereines ein besonderes Lob.

Die Nachübungen der Turner sollen nicht unerwähnt bleiben, trotzdem hier wohl das nötige Gelingen geblieben. Auch die alten Herren zeigten den zahlreichen Gästen durch eine Barrenriege, daß auch sie einst zu den Weiten des Vereines gehört hatten. In Anbetracht ihres Alters führten sie Glanzleistungen vor und die Haltung beim Turnen war eine besonders gute. Sehr humoristisch waren die Übungen der Männer beim Reitenübungen.

Große Bewunderung rief das exakt ausgeführte Flammenspringen hervor. Die Übungen der Turnerinnen am Barren können als gut gelungen betrachtet werden. Auch die Trainingsübungen von vier Sportlern und drei Sportlerinnen erzielten reichen Beifall. Dem Vogel abgehoffen haben jedoch die Turnerinnen mit ihren rhythmischen Bewegungsformen, welche in jeder Beziehung einwandfrei waren.

Der Magdeburger Volksschor sowie die Ortsgruppe Magdeburg vom Arbeiter-Mandolinen-Bund haben ebenfalls Anteil an dem schönen Gelingen des Abends durch ihre Einlagen. Daß sämtliche Zuschauer auf ihre Kosten gekommen waren, konnte man ihnen vom Gesicht ablesen. Auch der Verein wird wohl auf seine Kosten gekommen sein in puncto Aufnahme neuer Mitglieder.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

herbortragend bewährt bei: Gicht, Rheuma, Ischias, Kopfschmerzen. Logo: Toga. Toga stillt die Schmerzen und scheidet die Gaurinsäure aus. Klinisch erprobt. In allen Apotheken erhältlich. Best. 74,3% Acid. acetic salic., 0,46% Chinin, 12,6% Lithium ad 100 Amylam.

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft. Geschäftsstelle: Magdeburg, Rogäher Str. 32

Wer seine inner erworbenen Groschen dem Kapitalisten zuführt, härtt deren Markt und verflüchtigt sich an seinen eigenen Interessen. Wer aber am Ausbau des großen sozialen Wertes mitwirkt, fördert sein eigen Wohl und das seiner Kinder.

Reichsarchivrat Prof. Dr. Valentin

Montag den 24. November, abends 8 Uhr, in der Freundschaft.
Jedermann willkommen.

General v. Deimling • Gräfin zu Dohna Dr. Bohner

Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr,
im Kristallpalast.

Eintrittskarten zum Preise von 30 Pfennig in der Geschäftsstelle der D. D. P., Café Hohenzollern, im Kontor der Firma Klapp & Sachleben, Seumarkt 4, bei W. Siedentopf, Große Münzstraße 8. Weitere Verkaufsstellen werden am Dienstag bekanntgegeben.

KARTOFFELN!

Heute Dienstag steht auf dem Güterbahnhof Magdeburg Nord, Wittenberger Straße, ein Waggon Ia. Speisepotatofeln, pro Ztr. 2.50, zum Verkauf.

Aufsitz, Neustädter Straße 8. Fernnr. 6519



Täglich vor
ausverkauftem Hause

David Copperfield Das Schicksal eines Waisenknaben

nach dem Roman von
Charles Dickens.

Viola Dana

spielt die Hauptrolle
in dem Seemanns-Drama

Klippen in Sicht.

Ferner:

Der deutsche Schäfer- hund als Polizeihund

Eine Antirassentation.
Vorgeführt vom Verein für
deutsche Schäferhunde unter
Mitwirkung der staatlichen
Ansbildungsanstalt f. Schäfer-
hunde in Grünheide.

Spielzeit: Donnerstags 5 Uhr.

la. Weinbr.-Versch.

33-40%. Die fetten
gute „Dreifach-
Marke“, 1/2 Liter, 0.10
Glas, mit Güter
2.30 Markt

Magdeburger Nat-
haus-Destillerie
Rathaus-Kolonnen.

Verlangen Sie in Apo-
theken u. Drogerien die
O-M-B-Packung 21 Apo-
theker Schambaher-
Karnikol

ochtes Vorbeugungs-
und Spezialmittel gegen
Blähungen, Kolik u. Trum-
metsucht bei Kapplächen

Humbser

Restaurant u. Café
6r. Diesdorfer Straße
Eing. Adelheidring

Besitzer:
Gebr. Friedrich

Magdeburg,
Fernruf Nr. 940

Im Café

jeuen Sonntag,
Dienstag, Mittwoch
und Donnerstag ab
3 1/2 Uhr.

Kaffee-Konzerte

Erstklassige
Konditorei
Restaurant
täglich geöffnet
Neue Kapelle.

Gasthaus

Wahlthiner Hof
Strandstraße 3
- Tel. 1881 -

Diverse Vereinszimmer
bis 180 Personen
Walter Grunow.

Tiermarkt

Kaufe noch
einmal Sage
Export-
hähne.
Hühner,
Lejfangt. 2f.

Gebr. Waschmaschine
zu verl. Karstadt, An-
Ladenburger Str. 2.

Pferde-Dünger

Schäffer & Budenberg
G. m. b. H., M.-Buckau.

Stadttheater

- Fernruf 193 -
Dienstag den 25. November
4. Anrechtsabend

Ariadne auf Naxos

Oper in einem Aufzuge und einem
Sopriolo von Rich. Strauß.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Die verkaufte Braut

Mittwoch den 26. November
5. Anrechtsabend Anfang 7 1/2 Uhr
komische Oper von Friedr. Einetana.

Wilhelm-Theater

Dienstag den 25. November
Vorstellung für die Gesellschaft für
Theater und Kunst

Der Erbförster

Donnerstag den 27. November
Offene Vorstellung
Einmaliges Gastspiel des Maslen-
wagens der Solitorgruppe

Der Widerspenstigen Zähmung

Lustspiel von William Shakespeare
Erwähnt die Preise.

ZENTRAL

Täglich 7 1/2 Uhr der große Erfolg

M'ADI

Operette in 3 Akten von Alfred Grünwald
und Leo Stein. Musik von Robert Stolz.

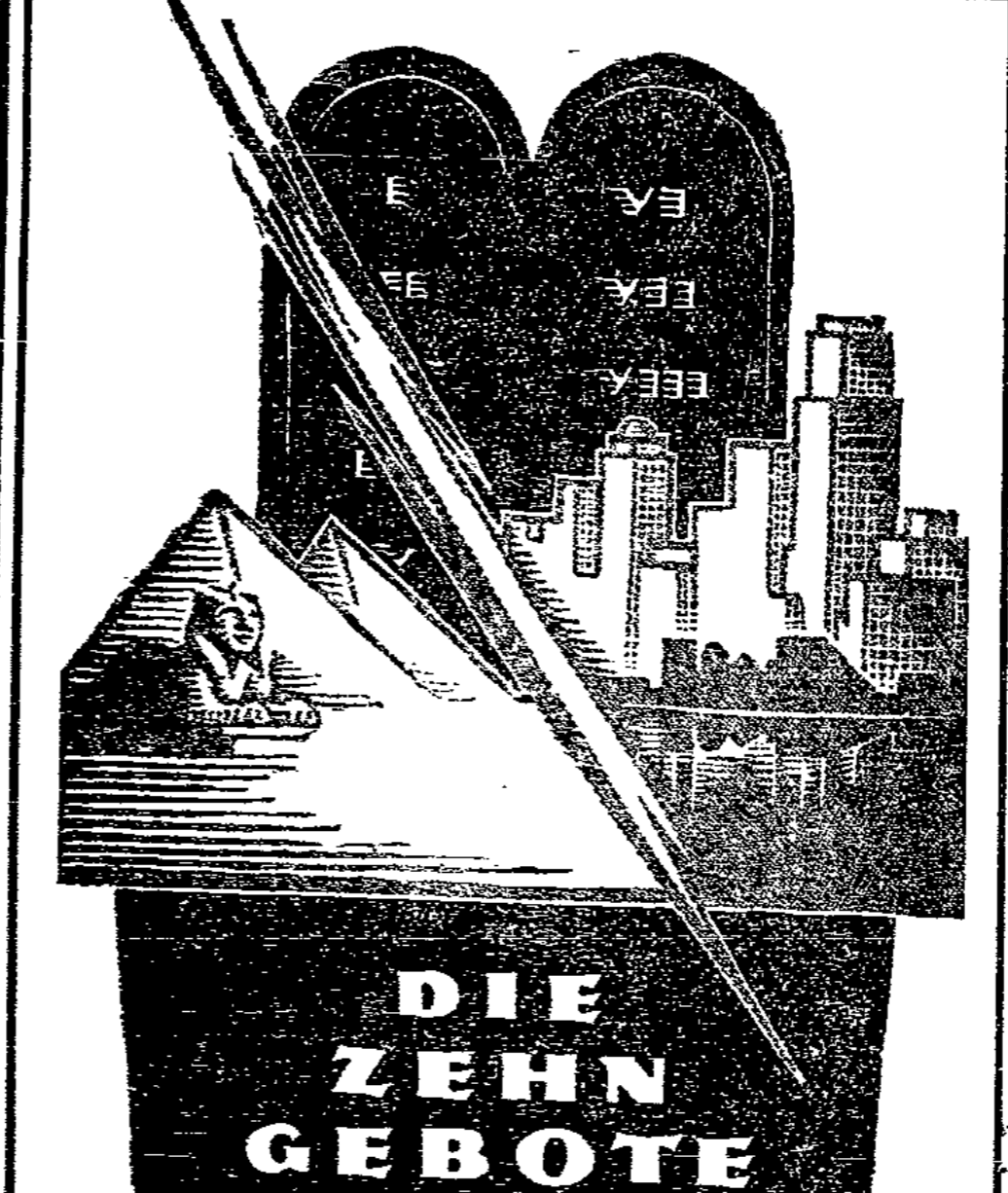
Sonntags zwei Vorstellungen:
3 1/2 Uhr (keine Preise) und 7 1/2 Uhr.

Siebtätiger Kartenverkauf
an der Theaterkasse und an den bekannten
Vorverkaufsstellen.

Stellenangebote

Kaufe laufend
Nähmaschinen
Strickmaschinen.
Göke, Goldschmiede
brücke 5. 2108

haben den besten Erfolg
in der
Volksstimme



DIE ZEHN GEBOTE

Ergriffen und begeistert
verläßt das Publikum unser Haus.
22 Solisten im Orchester.
Die Vorstellungen beginnen
4 Uhr 7 1/2 Uhr 9 Uhr
Einlaß eine halbe Stunde vorher.
Während der Vorstellungen kein Einlaß.
Karten im Vorverkauf ohne Aufschlag.
Verkehrsverein, Breiter Weg
Tageskasse „Fili“ von 11 bis 1 Uhr
Ehren- und Freikarten haben keine Gültigkeit.



KAMMER

Berlin und Magdeburg
sprechen nur von

Henny Porten

Presse und Publikum
find sich einig, daß ihr letzter Film

Mutter und Kind

ein Ruhmesblatt für die
deutsche Filmindustrie ist.
Die Presse hat wörtlich gesagt:

Man ist erschüttert, der ganze Körper zittert, man hat
mitgefühl, mitleidet. Typisch Einfaches, schlicht Menschliches,
und doch so gewaltig Großes! Das Leben hat einen bei beiden
Schultern gepackt und geschüttelt. . . . Hebbelische Gedanken-
tiefe, jomiger Humor und echt deutsches Seelenleben. . . .
Aber zu allem bereite Aufopferungskraft der Mutter! Mutter-
liebe! Die deutsche Filmindustrie hat einen neuen Erfolg
zu buchen.
Die Porten ist die Gestalterin der ersten deutschen
Frau in Freud' und Leid.

Das Seiprogramm bringt
Lee Moran
in
Wenn die Liebe nicht wär. . .

Groteske Mte. - Ferner
Die neuste Deulig-Woche.
Beginn: Werktags um 4 Uhr, Sonntags um 3 Uhr.

Da Lotte Neumann
erkrankt ist, sehen wir von der Aufführung der Singsoperette
Die Brigantin von Neuyork
vorläufig ab.

Am Freitag zeigen wir den Film der größten
Darsteller
Emil Jannings
Elisabeth Bergner
Conrad Veidt

NJU

Eine unverstandene Frau
Eine Tragikomödie des Alltags. - Ferner
Anita Berber

Wiener Lieben und Leben

Wiener Walzerluste, umgearbeitet in das Tempo des Films.

Liföre halb so teuer
wenn Sie, wie schon Ihre Eltern und Groß-
eltern es taten, sich ihre Schnäpse mit den
echten Reichel-Essenzen selbst brauen. Sie
können sich dann jeden, auch den kostbarsten
Likör leisten und in vollen Zügen genießen
Wochenlang keine neuen riskanten Versuche
bestehen Sie auf „Reichel-Essenzen“,
die allerühmte Marke, die vollwertige
Qualität und gutes Gelingen verbürgt.
Erhältlich in Drogerien und Apotheken.
Dr. Reichels Rezeptbuchlein daselbst umsonst
oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin P. 30, Eisenbahn-Straße 4
Reichel-Essenzen - Die Marke der Kenner.

Panorama-Lichtspiele

Herzblut

Ein Sittenbild aus unserer heutigen Zeit.
Die verschiedene Laufbahn zweier Brüder, der eine
begibt sich zum angelegenen Juriu, der andre
auch begibt, aber leichtfertig und ziellos.
Das Fortkommen der beiden im Gerichtssaal, der
Juriu als Ankläger, der andre als Zeuge, gestaltet
sich zu einer Tragödie, die jeden packt.

Viola Dana Die Prinzessin und der Fremde

Eine großartige Angelegenheit.
Beginn wochentags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Im Zeichen der Sozialdemokratie.

Der gegenwärtige Reichstagswahlkampf steht im Zeichen der Sozialdemokratie und wird mit einer gewaltigen Vertrauensstimmung der deutschen Wählerinnen und Wähler am 7. Dezember enden. Die Reaktion wird aufs Haupt geschlagen. Das beweisen die Riesensammlungen der Sozialdemokratie und die trotz aller brüchigen Klänge überaus traurig besuchten der Reaktion einschließlich der Kommunisten. Die größten Parade- pferde werden bei den Zusammenbruch- und In- flationsparteien aus dem Sattel geholt, aber nichts zieht mehr. Selbst ehemalige Generale müssen vor leeren Häusern reden, weil sich seit dem 4. Mai langsam im Volke die Erkenntnis durchgesetzt hat: genug der Hege, des Un- heils und der politischen Aundereien und Unfähigkeit!

Daher der Massenandrang zu den Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei, daher auch der prächtige Geist und Siegeswille, der diese Massenfundgebungen beherrscht. Kein Wunder, wenn darob bei den Radauparteien hör- bares Herzklopfen Platz gegriffen hat. Es dämmert ihnen, was ihnen am Tage der Reichstagswahl blüht.

Auch die von der Sozialdemokratischen Partei am Toten- sonntag nach dem „Hoffäger“ einberufene öffentliche Wählerver- sammlung zeigte an, daß das politische Barometer auf „Sieg der Sozialdemokratie“ steht. Man kann sie überhaupt nicht mehr als Wählerversammlung im landläufigen Sinn. Es war eine Feiertunde, war ein erhebendes Be- kenntnis Tausender für die gerechte Sache des Volkes, die durch die Sozialdemokratie immerdar, in den schwersten hinter uns lie- genden Stürmen verschoben worden ist und auch fernerhin ver- schoben werden wird. Mag die Meute klaffen, wir reiten und denken dabei mit Goethe:

Wir reiten in die Kreuz und Quer
In Diensten und Geschäften.
Doch immer heißt es hinterher
Und klafft aus vollen Kräften:
Es will der Spitz aus unserm Sattel
Uns immerfort begleiten.
Das seines Wellens ferner Schall
Beweist nur, daß wir reiten.

Und so reiten wir weiter besserer Zukunft entgegen. Und so bauen wir auf, was andre eingerissen haben. Es ist ein schwerer Aufbau, denn wir haben nur eine Hand frei für Ham- mer und Säge. Die andre Hand hält das Schwert umklammert, mit dem wir uns der reaktionären Meute erwehren müssen, die immer wieder einzureißen versucht. „Nun aber Schluß mit den innern Feinden der Deutschland!“ So lag es wie ein feierlicher Schwur über der geistigen Versammlung. So klang es aus den Musikstücken des Magdeburger Orchesters heraus, die die Weisheit würdig eintrahnten; so klang es aus den einzelnen Massengesängen unserer alten Kampfslieder heraus; so klang es heraus vor allem aus der Rede des aus Berlin erschienenen Mitgliedes des sozialdemo- kratischen Parteivorstandes

Artur Crispian

Nach einer kurzen Einleitung des Versammlungsleiters, Ge- noffen Wittmack, der darauf hinwies, daß der überaus gute Besuch der sozialdemokratischen Wählerversammlungen ein Zei- chen für einen großen Wahlsieg der Sozialdemokratischen Partei ist, führte Genosse Crispian in mitreißender Rede un- gefähr folgendes aus:

Auf dem Höhepunkte des Wahlkampfes müssen sich die Wäh- lerinnen und Wähler die Grundeinstellungen der Parteien vor Augen führen. Ein reaktionärer Block vertritt konsequent die Politik der Anechtung und Ausbeutung des Volkes. Dieser reaktionäre Block besteht aus den Deutschnationalen, Bölkischen und Kommunisten, und zeigt eine wunder- bare Uebereinstimmung in seinen Ausrufen. Völlig einmütig tre- ten diese Parteien auf gegen das Londoner Abkommen und gegen die gesamte Erfüllung- und Verständi- gungspolitik. Ferner rennen diese Parteien einmütig und geschlossen an gegen die Republik, gegen das parlamen- tarische System und damit gegen alle Volksrechte. Die Rechtsreaktion hat als Endziel die Erbmonarchie, die Linksreaktion erstrebt die bolschewistische Diktatur. Das ist die Herrschaft einer Sekte, despotisch wie die Erbmonarchie. Vereint steht Finanz- und Rechtsreaktion bereit zum Vernichtungskampf gegen die Re- publik, zum Vernichtungskampf gegen das größte und stärkste Bollwerk der Republik,

gegen die Sozialdemokratie

In vielen Wählerversammlungen der letzten Zeit haben sich äußerste Rechte und äußerste Linke die Treue im Kampfe gegen die Partei der Arbeit geschworen.

Um die Wähler einzufangen, werden sie belogen und be- trogen. „Wir sind christlich und national,“ rufen die Rechtspar- teien. Wir Sozialdemokraten sind nicht gegen die Religion, wir wenden uns aber scharf dagegen, daß mit der Religion politische Geschäfte gemacht werden. Ebenso heuchlerisch sind die Ver- sprechungen der Nationalisten an die Beamten und Arbei- ter. In Wirklichkeit denken die Rechtsparteien nur an den Vor- teil ihrer eignen Klasse und brechen nach der Wahl, wie sie hin-

reichend bewiesen haben, jedes vorher abgegebene Versprechen an ihre Wähler.

Die Mittelparteien sind zu Zugeständnissen bereit bis zu einem gewissen Punkte. Sie wollen den Kapitalismus durch Reformen erträglicher gestalten und reden von „wirtschaftlichen Fortschritten“ der Sozialdemokratie. Wir gehen trotzdem unsern Weg, den uns die Entwicklung vorschreibt mit dem Endziel der sozialistischen Gesellschaft. Wir arbeiten aber in der Tagespolitik mit allen Kräften daran, daß das

heutige Gland gefindert wird.

In diesem täglichen Kleinkampfe gewinnt die Sozialdemokratie die politische Reife des Volkes, die eine bessere Gesellschaftsordnung er- fordert. Das trennt uns von den Volksewigen, von den Scho- len, Kax und Frau Gohle. Diese haben den Streit jetzt auch im kommunistischen Lager entfacht gegen die besonnenen Führer, die durch die Schule des Sozialismus gegangen sind, wie Lenin und Trozki. Diese hätten „versagt“, brüllten die Schulen und Kompanie, und Trozki wäre längst von den Kom- munisten erledigt, wenn er sich nicht auf sein starkes Heer stützen könnte.

Jede Vernunft wird von den Kommunisten bekämpft, die darum in der Frau Gohle die geeignete Führerin haben. Sie erklären: Wir wollen keine praktische Politik treiben, sondern

in den Reichstag gehen und Krach machen

und den ganzen Parlamentarismus kaputt machen. Sie sind aus diesem Grunde auch gegen das Londoner Abkommen und Zer- störer der starken Gewerkschaften, weil solche Machtfaktoren das Gland der breiten Masse zu lindern imstande sind. Wir aber wissen, daß wir starke Arbeiterorganisationen brauchen im Kampfe mit den Kapitalisten. Und wir kämpfen in diesen Organisationen täglich, stündlich, um den bescheidenen Vorteil für die notleidenden Schichten der Bevölkerung bis zum endgültigen Siege über den Kapitalismus.

Alle Anhänger der Gewalttheorie predigen den Krieg, wollen mit neuen Kriegen die Menschheit glücklich machen. Sie schwär- men für die Wut- und Eisenpolitik, die seit 1870 in Erscheinung getreten ist, und mit ihr die brutale kapitalistische Aus- beutung, auch nach außen hin. Sie äußert sich in den blut- rümpigen Kriegen und wird auch von den Kommunisten vertreten. Darum sind die angeblich so radikalsten

Kommunisten wild gewordene Spießer,

weiter nichts. Wir Sozialdemokraten aber haben eine neue Ideologie: nicht Krieg, sondern Verständigung der Völker. Und die sozialistische Internationale hat dauernd darum gekämpft, diese fortschrittliche und notwendige Politik durchzusetzen. Und sie kann Erfolge aufweisen. Die Forde- rungen der Entente gegen Deutschland beliehen sich im Anfang auf rund 226 Goldmilliarden. Wir brachten trotzdem den Mut auf, gegen den Willen aller reaktionären Parteien zu unter- schreiben, haben aber stets erklärt, daß wir das Diktat von Versailles für eine unerhörte Vergewaltigung halten. Als geschulte Sozialisten wußten wir aber, daß sich dieser Friedens- vertrag praktisch gegen die Entente auswirken würde durch wirt- schaftliche Not. Wir wußten, daß uns das mit den Arbeitern der Siegerländer wieder zusammenbringen würde, und haben recht behalten. Unsere praktische Arbeit im Dienste der Völkerverständigung hat das Vertrauen des Auslandes zum größten Teile des deutschen Volkes, zur Sozialdemokratie, gestärkt. Wir kamen zur Ermäßigung der Ententeforderungen auf etwa 50 Milliar- den Mark. Es war sogar schon einmal eine Gelegenheit ge- wesen zu einer Einigung auf 27 bis 30 Milliarden Goldmark, aber

Nationalismus und Kulturkrieg zerstörten alles.

Rur Narren konnten das Londoner Abkommen ablehnen, das dem deutschen Volke wesentliche Erleichterungen bringt, wie den Aufbau und die Festigung der Goldwährung, Räumungen im Westen, Aufhebung der Zollgrenze usw. Weitere Erleichterungen werden zu erreichen sein, wenn das Volk am 7. Dezember der Reaktion eine gehörige Abfuhr erteilt.

Die bolschewistische Internationale begeißelt uns inzwiischen. Während wir an dem Erreichten weiter bauen wollen und erklären: „Jetzt beginnt die Mission der Ver- träge,“ leiten die Kommunisten „Aktionen“ ein. Keine gegen die Kapitalisten, sondern Aktionen gegen die Arbeiter- klasse.

Um die Völkerverständigung zu fördern, arbeiten wir weiter daran, daß der

Völkerverbund ein internationales Parlament

wird, das alle Streitfragen regelt und zu welchem die Vertreter gewählt werden müssen. Es ist eine leere Phrase, wenn die Deutschnationalen und Bölkischen heute erklären, nicht mit „Völkerver- bund“ vertreten zusammen im Völkerverbund sitzen zu können. In Wirklichkeit sind diese Parteien längst international. Wäh- rend der Regierungskrise bettelten deutschnationale Ver- treter in London, es möchte doch von dort aus erklärt werden, daß England Deutschnationale in der deutschen Regierung wün- schen möge. Ferner schließen sich die englischen, deutschen und französischen Schwerindustriellen zu internationalen Kar- tellen zusammen. Diese sollen die Konkurrenz ausschalten und Preise und Löhne diktiert. Die Arbeiter nur sollen nation- al sein, damit sie desto ungehörter

international ausgebeutet werden können.

Die Sozialdemokratie will ferner die allmähliche Ab- rüstung aller Völker durchsetzen. Die Kommunisten haben aber kein Recht, den kapitalistischen Regierungen in dieser Beziehung Vorwürfe zu machen, denn Rußland rüftet auf und heißt zurzeit eine der stärksten Armeen der Welt. Es ist überhaupt eine erbärmliche Heuchelei der Kommunisten, den Sozialdemokraten Vorwürfe wegen ihrer Politik zu machen. Lenin und Trozki selbst haben übereinstimmend erklärt,

Deutschland könne gar keine andre Politik als die Politik der Er- füllung treiben. Und das Vorkriegstreiben der Weltrevolution haben nicht die Sozialdemokraten verhindert, sondern die Welt- revolution ist von den Volksewigen niedergeschlagen worden. Demen sie stützen ihre Macht nur auf Reaktion, und so marschieren denn in der Welt

Moskau an der Spitze der Konterrevolution.

Genosse Crispian belegte das mit unzähligen Beweisen unter stürmischer Zustimmung der Versammlung. Nicht die Volkse- wigen haben den Pazifismus im Handreich niedergeworfen, sondern die Sozialdemokraten in jahrzehntelanger Arbeit. Jetzt steht die Macht der Volksewigen auf der Dankbarkeit der rea- tionären Bauernklasse, denen sie — völlig unsozia- listisch — Land als Privateigentum geben. Keiner er- innerte an den Terror gegen Sozialdemokraten, an die vielen politischen Morde in Rußland und an die brutale Nieder- werfung des sozialistischen Georgiens. Eine Politik der Unterdrückung, die

selbst Graf Reventlow begeistert

hat, so daß er als Mitarbeiter der „Roten Fahne“ das Bündnis mit Sowjetrußland befürwortete, um dann Frankreich nieder- zuringen. Von diesem neuen Völkermord sind die Kommunisten ganz begeistert. Sie bedenken keinen Augenblick, daß jeder Krieg einmal mit einem Weltfrieden enden muß und jeder Ge- waltfrieden zu neuer Kriegshege Gelegenheit gibt.

Der deutsche Mittelstand und das deutsche Gewerbe müßten eigentlich einsehen, daß sie mit den Arbeitern die gleichen Interessen am Aufleben der Wirtschaft haben. Wenn die Kauf- kraft der breiten Massen gehoben wird, blühen Handel und Gewerbe auf. Das Bestreben der Großkapitalisten läuft aber darauf hinaus, den Außenmarkt auszubehnen. Was küm- mert sie deutsche Wirtschaftsnöt. Der Außenmarkt soll mit billiger Produktion, mit niedrigen Löhnen erobert werden. Da kann es keinen guten Innenmarkt geben, noch weniger, wenn der Zolltarif durchgeführt wird, der im letzten Reichstag nur durch kluge Politik der Sozialdemokraten zu Falle ge- bracht werden konnte. Der letzte Zolltarif sollte eine Warnung sein, der die Lebenshaltung des deutschen Volkes um 2700 Millio- nen verteuert hat, von welchen nur 280 Millionen Mark in die Reichskasse geflossen sind.

Zum Ruken von 25 000 Großgrundbesitzern.

Drei Viertel der deutschen Landwirtschaft haben keinen Vorteil vom Zolltarif und die Konsumenten einen ungeheuren Schaden.

In den Wählern liegt es, ob ihnen der neue Reichstag den Brotwucher bringen soll oder nicht. An den Wählern liegt es ferner, wie die Lastenverteilung aus dem Dawes-Abkommen vor- genommen werden soll. Die Sozialpolitik hat im vorigen Reichs- tag unter den kommunistischen Sindertroumpetenkonzerten sehr ge- litten. Von 33 Sitzungen wurden 17 durch Radau un- fruchtbar gemacht. Wir werden im nächsten Reichstag bean- tragen, daß, entsprechend ihrer politischen Vertätigung, die

Kommunisten rechts von den Deutschnationalen

zu sitzen kommen. Denn sie sind reaktionärer als diese.

Die Arbeiterklasse ist eng an den Fragen der praktischen Tagespolitik interessiert. Dort werden die Fragen entstehen, wie wir leben, essen, trinken und uns kleiden. Wenn wir uns da nach kommunistischen Rezepten beiseitestellen, werden die andern diese Fragen bestimmen. Eine neue Zeit kommt nicht von selbst; sie muß erkämpft werden. Nicht durch Hege und simu- liose Rufe, sondern durch planmäßigen Kampf gegen die Reaktion. Diese darf am 7. Dezember unter keinen Umständen siegen. (Stürmischer Beifall.)

Nach einer kurzen Pause wartete der Kommunist Kaßner mit einigen der alten kommunistischen Phrasen auf, ohne, wie üblich, zu sagen, was denn praktisch für andre Wege einzuschlagen gewesen wären. Er bekam im

Schlusswort von Crispian

eine Antwort, die er sich wohl nicht hinter den Spiegel jeden wird. Crispian zeigte auf, was sozialdemokratischer Klassenkampf ist. Nicht das Volk in Putzhe treiben und als Führer feig ausweichen, wenn Gefahr droht, sondern zum Volk und zu seinen Handlungen stehen. Nicht aufput- schen und ausweichen, wenn mit der Reichstagsauflösung die Im- munität erloschen ist. Denn die Kommunistenführer haben sich ver- rochen und schiden Papageien in die sozialdemo- kratischen Versammlungen. Nicht Arbeiter und Beamte gegen die Sozialdemokratie aufheben, sondern sie zu kämpfen für ihre Menschenrechte erziehen. Nicht aufputzen und mit dem

Kaß nach Rußland in der Tasche

erwischen werden. Das ist kein Klassenkampf.

Wie erstappte Sinder sahen die zahlreich anwesenden Magde- burger Oberkommunisten da, als Crispian ihnen in russischen und deutschen Beispielen den Spiegel vorhielt und am Schluß unter lebhaftem Beifall ausrief: Diese Sorte Kommunismus muß als ein Krebsgeschaden der Arbeiterbewegung aus- gemerzt werden.

Völker, hört die Signale!

Die Versammlung nahm einen überaus wichtigen Ausklang. Kaum hatte Genosse Wittmack die Versammlung mit kurzen Hin- weis darauf, das Gehörte im Wahlkampf zu verwerten, ge- schlossen, da erbaute die Internationale, stehend mitgehungen. Und als sie verlungen war, gab es immer noch kein Zeichen. Stürmisch wurde der Reichsbannermarsch von der Musik ver- langt.

So wurde der Ausklang ein feierliches Bekenntnis zum Sozialismus und zur Republik. Oder, wie der Genosse Wittmack schon bei der Eröffnung sagte: ein Aamen für den Sieg der Sozialdemokratie am 7. Dezember. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. November 1924.

Die Herrichtung des Flugplatzes.

Der Magistrat hatte der Stadtkorordnungs-Versammlung eine Vorlage gemacht nach der eine feste Flugzeughalle gebaut und ein etwa 164 000 Quadratmeter deckendes Geländebesitz des Cracauer Angers eingezogen werden sollte. Die Kosten waren auf 105 000 Mark berechnet. Die Erdarbeiten sollten als kleine Notstands- arbeiten ausgeführt werden. Bei der Beratung stellten die So- zialdemokraten den Antrag, die Arbeiten gegen Tarif- lohne auszuführen zu lassen. Der Magistrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem sozialdemokratischen Antrag, der von der Stadt- berordneten-Versammlung angenommen worden war. Der Magistrat beschloß, dem Antrag zu folgen und bewilligte die Mehrkosten.

In derselben Magistrat-Sitzung wurde beschlossen, einer Ver- einbarung zuzustimmen nach der künftig bei Unglücksfällen größeren Umfangs und bei Anrufen im Polizeibezirk Magdeburg der Polizei- präsident, die Vereinigten Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und der Magistrat der Stadt Magdeburg (Feuerwehr) gemeinsame Sanitäts- maßnahmen treffen werden. Ferner wurde in der Sitzung beschlossen, auf der neuen Straße am Joul XI vor Freyer zwei Ver- leuchtungsmaße aufzustellen. —

Scheidemann
spricht
am kommenden Freitag
abends 8 Uhr im
Kristallpalast!

— Unnötige Beurlaubungen der Inhaber von Spar- kassentonten. Aus einer Reihe von Zuschriften an Provinzialblätter ergibt sich, daß systematisch das Gerücht verbreitet wird, es sei von irgend einer Stelle ein Geheimverlaß ergangen, daß alle Spar- er bei der Anmeldung zwecks Anwerterung bei den betroffenen Spar- kassen auf alle Rechte stillschweigend verzichteten, die ihnen eine etwa kommende höhere Aufwertung verschaffen würde, und die Dritte Steuer- notverordnung anerkennen. Trozdem dieses Gerücht den Stempel der Erfindung an der Stirne trägt, stellt der Amtliche Peruhische Presse- dienst nach Erkundigungen an zuständigen Stelle ausdrücklichs fest, daß es sich um barem Unsinn handelt, der vielleicht auf Wahlmach- nationen zurückzuführen sein dürfte. —

— Ehrengedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen. Der Reichsbund der Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigten und Ange- hörigehenden, Ortsgruppe Magdeburg, hat es sich zur Aufgabe ge- macht, wie alljährlich am Sonntag, eine würdevolle Ehrung der im Weltkrieg Gefallenen zu veranstalten. Es hatten sich auch hierzu eine Anzahl Freunde und Gönner des Bundes in dem mit den Farben der Republik prächtig geschmückten Saale des „Hoffägers“ ver- sammelt. Daß die Leiter der Veranstaltung auf einen ehrenvollen und trozdem künstlerischen Verlauf des Abends bedacht waren, zeigt

us dem Programm zu stehen. Der Abend wurde unter den Klängen des Marsches Einzug der Gäste auf der Wartburg aus der Oper „Lauterbach“ eingeleitet. Ausgeführt unter der Leitung des Musikleiters Male vom Philharmonischen Orchester. Alsdann rezitierte Fraulein Ella Schilde mit starker Wirkung Dichtungen von Döhl Kameradenkreuz. Allenbrand — Freies Land. Das Doppelquartett des Magdeburger Sängerkorps sang Lieder, die der Bedeutung des Tages entsprachen. Herr Vitterling führte die Helden der Gefallenen, Verwundeten und Vermissten an. Er führte fernerhin aus, daß die Kriegsteilnehmer, Kriegshinterbliebenen und Verwundeten es nicht nötig haben, an diesem Tage Buße zu tun, sondern daß sie vielmehr berechtigt sind, die Taten der Gefallenen zu feiern. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der auf den Schlachtfeldern Ruhenden von drei Pfählen. Die Musik spielte „Ich halt' einen Kameraden“. Manche Militär und manche Braut konnte ein Schluchzen nicht unterdrücken. In seinen Schlussworten führt H. aus, daß der Reichsbund alle durch den Weltkrieg in kümmerliche und bedräugliche geratene Kriegsteilnehmer mit Rat und Tat zur Seite stehen will. Der Rest des Abends wurde durch sehr geschmackvoll ausgewählte Konzerte ausgefüllt.

— **Vorforderungen mit ungenügender Aufschrift.** Mängel in der Aufschrift von Postsendungen, namentlich das Fehlen von Straße und Hausnummer sowie Nummer der Zustell-Postanstalt bei Sendungen nach Großstädten, wie Berlin, Breslau, Dresden, Hamburg, München, wies für Post und Publikum außerordentlich nachteilig. Vorforderungen nach großen Orten, die keine Straße und Hausnummer tragen, zählen bei jeder größeren Zustell-Postanstalt täglich nach Tausenden. Man stelle sich vor, welche ungeheure Mühe und welchen Aufwand an Zeit und Kosten es bei der Post erfordert, täglich solche Massen von Sendungen durch Benutzung von Nachschlüsselwerken aller Art unterzubringen. In der Regel tritt dadurch noch eine Verzögerung in der Zustellung solcher Sendungen ein. Abhilfe kann der Absender schaffen, wenn er bei Postsendungen, namentlich nach großen Orten, stets die genaue Wohnungsangabe des Empfängers hinzufügt. Zur Erzielung vollständiger Aufschlüsse kann jedermann viel beitragen, wenn er bei den von ihm ausgesendeten Postsendungen auf den Briefbögen, Briefumschlägen, Rechnungen usw. stets der Ortsangabe seine Straße und Hausnummer hinzufügt. Werden diese oft wiederholten Hinweise von den Postbeamten nicht beachtet, so wird man es der Reichspost nicht verdenken können, wenn sie die ihr meist durch Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit entsetzten, die Allgemeinheit belästigenden Kosten durch Erhebung einer besonderen Gebühr auf die Schultern derjenigen abwälzt, die jene unangenehme Arbeit verursachen.

— **Wie wird der heurige Winter?** Dr. Franz Bauer (St. Blasien), der sich schon mehrmals mit Erfolg in der Wettervorhersage versucht hat, weist in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft darauf hin, daß wir aus den Temperaturverhältnissen Mittelrusslands, Nordrusslands und Nordamerikas der letzten vergangenen Jahreszeiten berechnen können, daß die mittlere Durchschnittstemperatur Deutschlands im kommenden Winter (1. Dezember bis 28. Februar 1925) mit einer Wahrscheinlichkeit von 88 Prozent zwischen 2,0 Grad Celsius über und 0,9 Grad Celsius unter der normalen Wintertemperatur Deutschlands liegen wird. Demnach ist zu erwarten, daß regnerische milde Wochen mit trockenen kalten wechseln werden. Da die Temperaturabweichungen der kalten Tage im Mittel im Winter größer sind als die warmen, ist damit zu rechnen, daß die kalten Tage in den meisten Gegenden Deutschlands an Zahl überwiegen werden. In seinem Gebiet Deutschlands wird der Winter 1924/25 so streng und jäherartig sein wie der letzte Winter; in keinem Fall wird er aber als sehr milder Winter bezeichnet werden können.

— **Jugendbücherei.** Unser Zentralverlag J. S. B. Diez Nachf. hat es sich in diesem Jahre angelegen sein lassen, eine Reihe Jugendbücherei herauszubringen. Und zwar sind alle diese Ausgaben, nach unserem Grundsatze, etwas von unserem Gesichtspunkt aus zu schaffen, herausgebracht. Für jedes Alter ist etwas vorhanden. Besonders zu erwähnen sind: Menneke von Jürgen Brand, ein Buch von Wandern, Wald und See. Mit vielen Bildern, 2,80 Mark. Kurt Großewitz: Unser Wald. Ganzleinen, mit 20 farbigen Bildern, nur 3,50 Mark. Jürgen Brand: Eine Reise nach Island und den Westmännerinseln, mit vielen Bildbeigaben, 4 Mark. E. Strauß: Fliegen und Finken. Ein Buch von Technik, Tat und Traum. Jeder Vater, der seinem Jungen den Heberzeugnis des J. R. 3. verständlich machen will, der jenseit dieses Buch, ein Bilderbuch mit Versen aus bunten Dingen, 2,80 Mark. Die Buchhandlung Volkshilfe zeigt in ihrem Hauptgeschäft eine Auslage mit Geschenkwerten für unsere Kleinen. Die Ansicht der Auslage kann empfohlen werden.

Auf eine besondere Beachtung der oben aufgeführten Bücher wird nochmals hingewiesen.

Öffentliche Wählerberfammlungen

in den einzelnen Stadtteilen

Heute Montag den 24. November, abds. 8 Uhr
Friedrichstadt-Werder, Dessauer, Königsborner
Straße in „Stadt Loburg“. Redner: Reichstags-
abgeordneter Dittmann.

Westerhüsen und Salbe bei Timme („Deutsches
Haus“). Redner: Reichstagsabgeordneter Bender.

Cracau-Pfeffer im „Elbgarten“. Rednerin: Landtags-
abgeordnete Minna Vollmann.

Fermerleben bei Runge. Redner: Landtagsabgeordneter
Brandenburg.

Am Dienstag den 25. November, abends 8 Uhr
Neue Neustadt im „Wintergarten“. Redner: Reichs-
tagsabgeordneter Silberjchmidt.

Rothensee bei Feurich. Rednerin: Landtagsabgeordnete
Minna Vollmann.

Thema: Republik oder Monarchie?

— **Anmeldungen zur Segta für Knaben und Mädchen** von
Okt. 1925 nehmen die städtischen Höheren Reformklassen (An-
fangssprache Englisch) bis zum 30. November im Lehrerzimmer,
Sedanring 21, täglich 9 bis 10 Uhr entgegen. Geburts-, Impf-
und Taufschein sind möglichst bei der Anmeldung mitzubringen,
dazu das letzte Schulzeugnis.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Buckau. Heute Montag abend 8 Uhr Frauenver-
sammlung im Franke-Jugendheim, Zimmer 9.

Bezirk Magdeburg Süd. Am Dienstag den 25. November, abends
8 Uhr, Sitzung der Funktionäre und Wahlhelfer bei Genth.

Bezirk Neue Neustadt. Am Mittwoch den 26. November, abends
8 Uhr, Frauenversammlung im „Wintergarten“.

Bezirk Alte Neustadt. Am Mittwoch den 26. November, abends
8 Uhr, Frauen-Unterhaltungabend bei Winter.

Bezirk Magdeburg Nord. Mittwoch den 26. November, abends
8 Uhr, Frauenversammlung bei Kleine, Jagloschberg.

Bezirk Wilhelmstadt. Am Mittwoch den 26. November, abends
8 Uhr, Frauenversammlung bei Schulz, Friesenstraße.
Referent: Genosse Klau.

Bezirk Buckau. Am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr
Sitzung der Funktionäre, Wahlhelfer und Flugblattverbreiter
bei Bräutigam, Köthener Straße.

— **Schuldigungen gegen Beamte des Arbeitsamts**
Am Sonnabend fand in der Strafsache gegen die Kommunistin
Eckmann Fernin zur mündlichen Verhandlung vor der 3. Straf-
kammer an.

Der Auflage zugrunde lag die Tatsache, daß Frau Sch. in
einer öffentlichen Erwerbslosen-Versammlung am
22. Oktober 1920 im „Hoffäger“ den Brief einer Erwerbslosen
enthalten hatte, in dem schwere Anschuldigungen gegen einen Beamten des Arbeitsamts
erhoben waren. Genosse Groß, der damalige Leiter der Versammlung
des städtischen Arbeitsamts hatte pflichtgemäß seiner vorgesetzten Behörde
von dem Vorfall Kenntnis gegeben, um eine Klärung des Sachver-
halts zu ermöglichen. Bei seiner Vernehmung am Sonnabend bestätigte
er, daß die in der Anklageschrift enthaltenen Neußerungen tatsächlich

gefallen seien. Er betonte jedoch ausdrücklich, daß Frau Sch. entgegen
den sonstigen Gepflogenheiten in den damaligen Versammlungen
der Erwerbslosen durchaus sachlich geblieben und daß der inkriminierte
Teil selbst in ruhiger Form von der Angeklagten geschickt sei.
Auf eine Frage des Gerichts erwiderte der Zeuge Groß noch, daß er
von der Wahrheit des Vorgangs an sich durchaus überzeugt gewesen
sei, und daß er den Täter nicht in der Beamtenbesetzung gesucht hätte,
sondern daß es ja eine beliebige Persönlichkeit gewesen sein könnte, die
sich in den Räumen des Arbeitsamts aufgehalten habe. Zur damaligen
Zeit hätten sich auch Leute dort aufgehalten, die nicht als Arbeitslose,
sondern besser als Arbeitslose bezeichnet würden. Zeugin Bauer
bezeichnet unter ihrem Eide den ebenfalls als Zeugen geladenen Hand-
lungsgehilfen Fritz Lange, der seinerzeit auf dem Arbeitsamt beschäftigt
war, als denjenigen, der ihr die unrichtigen Anträge gestellt habe.
Zeuge Lange bestreitet diese Behauptung auf das entschiedenste. Die
übrigen fünf Zeugen können Wesentliches nicht beibringen. In ihrem
Schlußwort weist die Angeklagte, die einen schwer leidenden Eindruck macht,
auf die unrichtliche Behandlung hin, die ihr zuteil geworden sei.
Sie beantragt Entschädigung für unrichtlich erlittene Unterdrückung.
Die Angeklagte wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Ueber
den Antrag auf Entschädigung für unrichtlich erlittene Unterdrückung
hält das Gericht den Wahrheitsbeweis in hohem Umfang für erbracht,
auch darin hat das Gericht keinen Zweifel, daß der Zeuge Lange mit diesem
Beamten identisch ist, hat das Gericht offen gelassen. Zeitgemäß ist
insbesondere noch durch Verziehung anderer Akten, daß im Arbeits-
amt schon ähnliche Vorfälle (Frau Dr. Hampe) zu verzeichnen waren.

— **Die Dezembermiete.** Der Amtliche Preussische Preisdienst
teilt mit: In der Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat
Dezember tritt gegenüber dem Vormonat keine Änderung ein.
Es bleibt bei dem Novemberstand in Höhe von 66 bzw. 62 v. H.

— **Nachfahrereinfahrt.** Die 16jährige Margarete Sch. Coqui-
straße 6 wohnhaft wurde am Sonnabend nachmittags am Sudenturmer
Tor als Nachfahrerin von einem anderen Nachfahrer angefahren, kam zu
Fall und erlitt einen Bruch des linken Fußgelenks. Die Verletzte fand
Aufnahme im Krankenhaus Sudenturmer.

— **Motorradbrand.** Als am Sonntag nachmittags am Sport-
platz Sachener ein Motorrad angezündet wurde, geriet der Benzin-
behälter in Brand und explodierte. Von einer kurz nach 4 1/2 Uhr
entstandenen Verteilung der Hauptfeuerwache wurde das Feuer gelöscht.

— **Gestohlen** wurden mittels Einbruchs aus einem Geschäft in
der Großen Duesdorfer Straße große Mengen Herrenwäsche, darunter
weiße, poröse und gelbe Hemden mit Gurt, Unterhosen, Jacken und
75 Kammhaarschuhe.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.
Achtung, Spielzeuge! Am Dienstag abend 7 Uhr vollständig mit Ju-
krumenten der G. Holz erproben. Reiner darf fehlen.
Abteilung Rothensee. Den Saalzugang in der Versammlung am
Dienstag bei Feurich übernimmt die Abteilung.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.
Zirkus Straßburger. Auf die neben reichlichen Pferde-Dressur und
anderen Vorführungen äußerst interessante Tierchau (Seelchen und eine aus
sieben Prachtexemplaren bestehende Tigergruppe) wird besonders aufmerksam
gemacht.

Städtische Theater.
Wilhelm-Theater. Am Donnerstag den 27. November findet ein Gast-
spiel des Rastenburgs der Soltorf-Gruppe statt. Die Künstler
werden Schloßpreises „Der Widerpart“ in ihrer eigenartig
künstlerischen Art zur Aufführung bringen. Der Anfang ist auf 8 Uhr festge-
setzt. Es werden die gewöhnlichen Preise erhoben.

Diamantine braucht heut' jeder,
denn sie erhält und putzt das Leder.
Ist dank dem Sparsieb ist sie auch
erstaunlich sparfam im Verbrauch.
Verlangen Sie nur

Diamantine

mit Sparsieb.
Hersteller: Rud. Starke, G. m. b. H., Melle i. S.

Genosse Dr. Bram spricht heute Dienstag abend 8 Uhr in den „Altstädter Bürgerkälen“, Apfelstraße 9.

Der Bürge.

Roman von H. G. Hall Gaine.
(11. Fortsetzung.)

„Sag mir alles,“ jagte Michael.
Da erzählte Stephen dem mit schluchzender Stimme seinem
Sohne die Geschichte seines Lebens und was ihm jetzt sein
weg. Michael hörte zu. Entsetzen und Scham, Liebe und Sorge
verwirrten seinen Geist; es wurde ihm abwechselnd heiß und
kalt. Was in dieser Hitze alles sich ereignete hatte, das
sah in seinem Geiste sich nochmals abspielen. In Augen-
blicke empfand er Schrecken vor diesem Manne. Dann wieder
fühlte er Mitleid mit ihm. Jetzt nahm er seines Vaters große
Hand in die seine und drückte sie fest.
„Und nun weißt Du alles,“ jagte Stephen, „und verzeihst
auch, warum ich nicht selbst zu ihr zurückgehen kann. Ein andres
Weib ist zwischen uns getreten — Gott verzeihe mir! — und ob-
wohl sie ist ist, wird sie für immer zwischen uns bleiben. Sie,
drüben in der Heimat, die noch lebt, sie ist mein Weib. Der
Stamm sei ihr gnädig, sie hat niemand, der sie schützt, ihr bei-
steht. Um ihres Vaters willen ist sie verlobt, um meinwillen
verlobt. Michael, willst Du sie aufsuchen? Versuchs, ver-
suchs,“ rief er.
Doch Michael antwortete nicht.
„Es sind jetzt vierzehn Jahre, daß Gott dein Leben reitere
— genau vierzehn Jahre heute noch. Ich erinnere mich deut-
lich an alles, und deswegen sind wir auch gerade jetzt gekommen.
Als ich dich auf meinen Armen wieder heimlich hierher, in diese
Stätte, da lag sie dort in der Ecke, tot, sie, die meine Mutter und
Sinnge geworden. Da jähret ich bei Gott dem Allmächtigen —
und will es am letzten Tage beten: — daß, wenn ich nicht
zurückkehren kann, du gehen sollst.“
Michael bedachte sein Gemüt mit den Händen.
„Mein Sohn, mein Sohn — Michael, mein kleiner Sun-
lods, ich will meinen Segen haben. Willst Du gehen?“
„Ja ja,“ jähret jetzt Michael, indem er sich abwandte.
„Gott segne, dein Segen, deine Segnung, diese widerwärtigen
Segne werden alle weg. Er führt sie noch eine große Furchung
für den neuen Mann da vor ihm, der immer geföhrt und
viel gelitten, und fand, daß er allein es doch nicht ertragen
konnte.“
„Sag, wo ist sie?“
„Sie liegt in Neustadt zurück, doch weiß ich nicht, wo sie
jetzt ist.“

„Es tut nichts. Ich will die ganze Welt durchwandern, bis
ich sie finde, und will dann ihr Sohn und sie soll meine Mutter
sein!“
„Mein Junge, mein Junge!“ rief Stephen freudig.
„Und wenn sie gestorben ist und wir uns nicht finden, so
will ich die weite Welt durchwandern, bis ich ihr Kind finde, und
will dann als ein Bruder zu ihm stehen, um meines Vaters
willen!“
„Mein Sohn, mein Sohn!“ rief Stephen. Und wie er so
umsonst nach Worten suchte, die seiner Freude und seinem Dank
Ausdruck geben sollten, war es ihm, als ob die schwere, zwanzig-
jährige Bürde auf einmal von ihm genommen sei.
Es war Samstag. Die letzte Brigg lag im Hafen. Mit
der Ebbe sollte sie in die Nacht hinausfahren, dort vor Anker
gehen und um 9 Uhr segeln. Inzwischen sollte Michael sich zur
Wahrsagt melden und um halb neun Uhr seinen Vater am Hafen
treffen.
Er wollte aber auch Gretha noch sehen, und das war nicht
gar leicht. Die Familie in Lague keine die große Reuezeit
seiner bevorstehenden Abreise gehört und freute sich heimlich
darüber. Aber sie weigerten sich, ihn auch nur für einen kurzen
Abschied vor einer so langen Trennung zu empfangen. Die bloße
Erwähnung der Verabredung Grethas, ihm am Abend seiner Ab-
reise noch Lebenswohl zu sagen, brachte alle Feindbrüder in den
Garnisch. Sunlods war entschlossen, Gretha, konnte was kommen
wolle, noch einmal zu sehen, bevor er die Insel verließ. Er jamm
und jamm, wie dies ohne Aussicht für sie zu bedauerlichen wäre.
Doch die Liebe des Weibes ließ Gretha den Weg finden.
„Gänge ihrer Kinder grünen auf der Seite von Varnie.
Bei Anbruch der Nacht ging immer jemand hinaus, sie heim-
zuholen. Sie wollte den Abend gehen und durch die Bergschlucht
zurückkehren. Bei der Brücke, wo die nach Lague hinunter-
führende Straße die Fußwegung kreuzt — einem einsamen
Ort — konnten sie sich in der Dämmerung treffen, ohne daß
jemand etwas davon merkte. Sie fand auch einen Weg, es Michael
wissen zu lassen.
Der Tag war schön, doch jähret. Die Wolken hingen tief.
Bei Anbruch der Nacht. Als Michael zu allem unter den stillen
Almen auf der Straße stand, hörte er das Raseln von Ketten
und Harnische. Die Brigg warf in der Nacht ihre Anker aus.
Aber er sah sich noch andere Gerüche, und endlich ließ es
sich hören; das Raseln der Räder, das Schlingen ihrer Schwänge,
die Reden einer kleinen Mädchenstimme und das Säusen einer
Gerte.“

Gretha schritt hinter den Kindern her, strahlend vor Glück
und Gesundheit. Sie sang vor sich hin, als sie gegen die Brücke
kam, soeben harmlos und unbekümmert. Bei Michaels Anblick
fuhr sie zurück und ließ einen leisen Schrei aus, und der arme
Junge, der Frauenart nicht kannte, dachte, daß sie ihn vielleicht
doch nicht erwartet habe, trotz der Mühe, die sie sich gegeben, ihn
herzuführen.
Sie schaute ihn groß an, und ihre Augen glänzten unter dem
weißen Tuche.
„So willst Du doch gehen?“ sagte sie, und ihre Stimme schien
ihm die süßeste Musik, die er je gehört. „Ich glaube nie, daß
Du es tun würdest,“ fügte sie hinzu.
„Warum nicht?“
„O, ich weiß nicht,“ sagte sie und lächelte ein wenig.
„Aber ich vermute, daß es in Island Mädchen genug gibt,“
und dann lachte Gretha gerade heraus, „nur gelten sie gewiß
dort nicht viel.“
„Ich habe aber gehört, daß sie sehr schön sind, und es ist
auch ein schönes Land,“ erwiderte Sunlods.
Sie zuckte die Achsel, lachte und schlang ihre Gerte.
„Ein schönes Land! Diese Idee! Gute Gesellschaft, nette
Leute, herrliches Leben, das wünscht sich ein Mädchen.“
„Dann gehst Du wohl wieder nach London zurück?“
jagte er.
„Davon wird nichts,“ antwortete sie, „da ist doch Vater,
wie Du weißt. O, wie schade, daß er nicht in Lague wohnen
kann.“
„Kannst Du es gern?“
„Ob ich es gern mag?“ erwiderte sie mit lächelnden Augen.
„Zeich große hungrige Brüder, die täglich dreimal heimkommen
und alles im Haus aufessen — ist das nicht reizend?“
Sie jähret ihm entsetzend schön.
„Ich glaube, sie vermöchten Dich, ehe ich zurückkomme, oder
dann tut es sonst jemand.“
Sie warf ihm aus ihren dunkeln Augen einen vorchtigen
Blick zu, warf ihr Haupt zurück und lachte. Er konnte sehen,
wie ihre Brust sich hob und senkte. Sie lachte wieder, ein fröhliches,
fröhliches Lachen, und dann verjagte auch er zu lachen im Ge-
danken an den Anblick, den er schaute.
„Aber wenn es dort oben so viele Mädchen gibt,“ sagte sie
nachdenklich, unter ihren langen Wimpern hervorblinzeln, „und sie
so gar schön sind, so verheiratet Du Dich vielleicht, ehe Du
heimkehrst?“
„Vielleicht,“ jagte er ruhig und schaute gedankenlos in
die Ferne.
(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz.

Lohnerhöhung für Landarbeiter.

Wie der Deutsche Landarbeiterverband mitteilt, wurde in den Lohnverhandlungen am 21. und 22. November eine Erhöhung der Spitzenlöhne für die Landgebiete von 1 1/2 Pfg. und für die Stadtgebiete von 2 1/2 Pfg. je Stunde festgesetzt. Die Lohnerhöhung beginnt mit der jetzt laufenden Lohnwoche. Ausführliche Mitteilung erfolgt in der „Lampost“.

Parteimeldungen.

Burg, Fraßk. Sitzung am Dienstagabend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Stadtkreis Burg.

St. Landsberg kommt. Der örtlichen Parteileitung ist es gelungen, den ehemaligen Volksbeauftragten Genossen Otto Landsberg nach Burg zu einer Wählerversammlung zu veranlassen. Genosse Landsberg wird am Sonntag im „Konzertsaal“ sprechen. Jeder agitierte schon jetzt für einen Massenbesuch.

Die Notgemeinschaft will auch in diesem Jahr eine Weihnachtsfeier für die Armen der Stadt Burg veranstalten. Die Notgemeinschaft wird an die Öffentlichkeit mit Sammellisten herantreten. Heute (Montag) abend 6 Uhr findet eine Besprechung der Notgemeinschaft in der Bieschelschen Anstalt statt.

Kreis Wanzleben.

Groß-Dittersleben. Der Frauenweltabend war ein voller Erfolg. 250 Frauen waren erschienen und erfreuten sich bei Kaffee und Kuchen an den Darbietungen der Magdeburger Spielgruppe der Arbeiterjugend. Genossin Hartmann (Magdeburg) hielt eine Ansprache über die Aufgabe der Frauenweltabende und die gefälligen Frauenveranstaltungen. Zu schnell waren die Stunden vergangen. Als die Jugend das Abschiedslied sang, wich keine der Frauen. Es mußten noch einige Zugaben gegeben werden. Zum zweiten Frauenweltabend werden alle Frauen wiederkommen und sicherlich noch mehr Frauen mitbringen.

Kreis Halbe.

Förderstedt. Gemeindevorsteher-Sitzung. Genossin Friede macht einige Mitteilungen, u. a., daß der Nachzug Magdeburg-Förderstedt, der bisher nur Sonnabends fuhr, nun auch des Sonntags fährt. Eine Satzungsänderung des Gewerbegerichts wurde angenommen. Der Voranschlag des Stats 1924/25 der Gemeinde balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 133 631 Mark. Ein Antrag der Ordnungsgemeinschaft, die von der Gemeinde bewilligten Baudarlehen in jährlichen Raten von 100 Mark zurückzahlen, wurde mit dem Zusatz angenommen, daß bei schlechter wirtschaftlicher Lage des Schuldners eine Stundung eintritt. Einige Urträge über Verkaufszuschüsse und Armensachen wurden in nichtöffentlicher Sitzung beraten.

Förderstedt. Eine große öffentliche Wählerversammlung findet am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, statt. Das Lokal wird noch durch Musik und Plakate bekanntgegeben. Genosse Kaufmann Pechon (Magdeburg) wird über „Die Sozialdemokratie als Vertreter der Arbeiterklasse und des Mittelstandes“ sprechen. Genosse Pechon wird die irrigen Auffassungen über die Sozialdemokratie in den Reihen des Mittelstandes und der Geschäftswelt beseitigen. Alle Wähler sind willkommen. Vor allem sollten die Geschäftsleute die Gelegenheit wahrnehmen und an dieser Versammlung teilnehmen. Redefreiheit ist jedermann gewährleistet.

Schönebeck. Eine Protestversammlung veranstaltet der Ortsausschuß heute (Montag) im „Stadtspark“ gegen die Herabsetzung des Lohns der Arbeiterklasse B nach C. Alle Arbeiter, Angestellten und Beamten, die von der Verschlechterung betroffen werden, müssen an der öffentlichen Protestversammlung teilnehmen.

Stassfurt. Einem bedauerlichen Unfall fiel der Arbeiter Willi Stück zum Opfer. Stück war per Rad auf dem Weg von seiner Arbeitsstätte in Halberndorf und passierte gerade die abschüssige Straße bei der Molkerei in Fr.-Wörmede, als ihm ein anderer Radler entgegenkam. Wegen des schlüpfrigen Pflasters war es Stück beim Ausweichen nicht möglich, die Kurve zu nehmen. Er fiel durch den Graben und schlug der Länge nach gegen eine Mauer, wo er regungslos liegen blieb. Ein herbeigeholter Arzt stellte erhebliche Verletzungen fest und leistete die erste Hilfe. Stück wurde dem Stassfurter Krankenhaus zugeführt.

Stassfurt. Kriegs- oder Friedensreichstag? ist das Thema, über welches der bekannte Pädagoge Professor C. u. d. e. (Berlin) in einer öffentlichen Versammlung am Dienstag den 25. November, abends 8 Uhr, im großen Saale von Klingisch spricht. Alle Freunde der Völkerverständigung sind willkommen. Das Reichsbanner übernimmt den Saalbesitz.

Stadtkreis Wismar.

Wismar. Eine Feierstunde, vornehmlich zum Gedächtnis der im Kriege Gefallenen, wurde am Freitag abend im Besehorn-Haus abgehalten. Sie war veranstaltet von der Friedensgesellschaft, dem Reichsbanner und den Kriegssopfern. Den Höhepunkt bildete eine Ansprache des Universitätsprofessors Dr. Verwehen aus Bonn über das Thema „Unsre Toten und wir“. In glänzender und zu Herzen gehender Art behandelte er die Wechselwirkungen von Leben und Tod. Die Veranstaltung wurde umrahmt von Darbietungen des Arbeiter-Sängerbundes und eines musikalischen Künstler-Trios. — Der Allgemeine Konsumverein wertet die Sparzinlagen und Hausanteile mit 25 v. H. auf. — Die Kreishebammen stellen in einer Bekanntmachung erneut zur Kenntnis, daß keine Geburten jährlich mehr als 60 bis 65 Entbindungen vornehmen darf. Zu näheren Auskünften für werdende Mütter hierüber ist eine Sprechstunde in der Säuglingsfürsorgestelle Mittwochs von 3 bis 4 Uhr eingerichtet.

Wismar. Die Erwerbslosenziffer ist im Abnehmen begriffen. Wurden vor einem halben Jahre rund 1500 Arbeitslose gezählt, so ist ihre Zahl auf 642 am 15. Oktober zurückgegangen. Die Zahl der Notstandsarbeiter, d. h. derjenigen, die schon über 26 Wochen Unterstützung beziehen, ist auf 198 zurückgegangen. Die Gesamtausgaben des Arbeitsnachweises Wismars betragen im Oktober 33 638 Mark. Davon wurden durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch die Krankenkassen 27 357 Mark gedeckt. Die beteiligten Gemeinden leisteten einen Zuschuß von 3393 Mark. Aus der Gefahrengemeinschaft der Provinz Sachsen mußten 2710 Mark zugeflossen werden. Der Arbeitsnachweis muß den höchst zulässigen Beitrag von 3 v. H. des Arbeitslohns erheben. Zur Verrechnung der Arbeitslosen bei der Ortskrankenkasse wurden 2344 Mark aufgewendet. Die Verwaltungskosten betragen zusammen nur 1850 Mark, davon 731 Mark jährliche Unkosten.

Altmark.

Salzwedel. Stadtverordneten-Sitzung. Die Angliederung der Bevolksordnung der Stadt, des Ortsrats über Ruhegehälter- und Hinterbliebenenversorgung der bediensteten Magistratsmitglieder und der Aufsichtsführerordnung an gesetzliche Bestimmungen wurde vorgenommen. Die Festsetzung der Entschädigung der Mitglieder des Wohnungsamts rief eine lebhafteste Debatte hervor. Der Magistrat schlug 1 Mark Entschädigung für jede Sitzung vor. Genosse Fritzer stellt den Antrag auf 1 Mark für die Sitzung und 2 Mark für die Wohnungsverordnungen. Der gewohnte Schmutzwurf des Wochenblattes, das das behauptet, unsere Genossen leisteten selbständige Gründe bei seinem Antrag, trifft unsere Genossen Fritzer nicht,

denn er ist nicht einmal Mitglied des Wohnungsamts. Aber nach solchen Kleinigkeiten fragt das Wochenblatt nicht, wenn es eine Gelegenheit finden will, den Sozialdemokraten etwas anzuhängen. Diese skrupellose Verleumdertaktik ist anscheinend das, was das Wochenblatt unter echter deutscher Sitte und Art versteht. Wir haben eine bessere Auffassung vom Deutschtum als das Wochenblatt. Der Versuch des Stadtverordneten Främke, eine Forderung der Wohnungswirtschaft zu erreichen, wurde mit Hilfe des größten Teils der bürgerlichen Stadtverordneten vereitelt. Für die Beleuchtung des öffentlichen Bäderplatzes der Althaussturm- und des Treppenaufgangs zum Rathaus wurden 240 Mark bewilligt. Der Magistrat empfahl die Ueberlassung eines etwa 1 Hektar großen Geländes am Schlachthof (Bahnseite) an die Strohhalmfabrik Friedrich Dürker (Gerabronn) zum Preise von 10 000 Mark. Die Fabrik wird für etwa 50 Personen Arbeitsgelegenheit schaffen und Salzbedels Verkehr heben. Da Vorkehrungen getroffen sind, die die Stadt gegen einen Mißbrauch ihres Entgegenkommens schützen, wurde der Verkauf einstimmig genehmigt. Bei der Besprechung der Erhöhung der Ausgaben des Haushaltsplans 1924 wurden viele Wünsche geäußert. Der sozialdemokratische Antrag auf Streichung der 2000 Mark für den zur Leitung des Landes-Sinfonieorchesters beurlaubten Polizeikommissar M. u. s. wurde abgelehnt. Wir konnten aus diesem Grund unsere Zustimmung zum erhöhten Haushaltsplan nicht erteilen, der dann gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen wurde. Es wurde über die hohen Löhne für Gas und Elektrizität geflagt. Die Ausführungen des Bürgermeisters können uns nicht von der Notwendigkeit der hierigen teuren Gas- und Strompreise überzeugen.

Halberstadt. Parteiverein. Am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, findet in der „Neuen Welt“ unsere Mitgliederversammlung statt. Es ist notwendig, daß zu dieser Zusammenkunft alle Mitglieder erscheinen. Wir wollen die letzten Vorbereitungen agitatorischer und organisatorischer Art treffen, um den Wahlkampf siegreich zu bestehen. Auch müssen sämtliche Flugblätter verbreitet und auch alle Genossen erscheinen, welche am Wahltag mitwirken wollen. Genossinnen und Genossen, niemand darf bei diesem Kampfe, denn es geht um das Wohl der Arbeiterklasse! Selbst alle mit im Wahlkampf, damit die Arbeit leicht erledigt werden kann.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik in der Halberstädter Würstchenfabrik.

Vom Zentralverband der Fleischer, Ortsverwaltung Halberstadt, wird uns geschrieben: Die weltberühmten Halberstädter Würstchen werden unter so schlechten Lohnbedingungen hergestellt, daß sie in der Fleischwarenindustrie einzig dastehen. Schon seit langer Zeit bestehen Lohnunterschieden, bevorzogene „Bestriebe“, die Firma Meine u. K. o. bzw. ihr Arbeitgeberverband die Beschäftigten, aber stets erst durch Schiedsgericht des Schlichtungsausschusses. Trotzdem die ganze Belegschaft gut organisiert ist, nahmen sie im Interesse des Friedens noch immer Abstand vom Streik.

Die Firma Meine ließ durch den Arbeitgeberverband mangelnde Tarifvertrag kündigen, um einen Neuaufschluß mit bedeutenden Verschlechterungen zu erzielen. Verlängerung der Arbeitszeit, unbeschränkte Ueberstundenarbeit, unter Ausschaltung der Mitbestimmung des Betriebsrats, Kürzung des Ueberstundenzuschlags, Kürzung der Ferien, Verschlechterung der sonstigen sozialen Bestimmungen, 2 Pfennig Stundenlohnzulage für die Spitzenlöhne, dafür aber bedeutende Verschlechterungen der anderen Löhne.

Die Beschäftigten forderten Verlängerung des bestehenden Tarifvertrags und einen Spitzenlohn von 70 Pfg. die Stunde. Die Verhandlungen scheiterten. Der Schiedsgericht des Schlichtungsausschusses, der 88 Pfg. pro Stunde vorstelt, wurde von den Beschäftigten einstimmig abgelehnt. Weitere Verhandlungen lehnte die Firma ab, worauf am 22. November der Streik ausbrach. Anstatt daß nun der Regierungspräsident eine Vermittlung zur Beilegung des Streites einleitete, drohte dieser, dem Verlangen der Firma entsprechend, die Technische Nothilfe einzusetzen, trotzdem ihm bekannt ist, daß für die Verrichtung der Notstandsarbeiten Vorzüge getroffen ist.

Berichte der Firma in der Tagespresse mißhandeln die Wahrheit. Die Firma kann den Frieden haben, sie soll nur so menschlich und sozial handeln, wie es andre Fleischwarenfabrikanten auch tun.

Architekten- und Ingenieurverein.

In der Novemberversammlung sprach Baurat Ochs (Berlin), ein gebürtiger Magdeburger, über „Das Verunstaltungsgesetz und seine Entstehung“. Die nach 1870 begonnene Stadterweiterung Magdeburgs hatte den Abruch manches wertvollen Bürgerhauses der Barockzeit zur Folge und bedrohte das schöne alte Stadtbild. Auf Anregung von Baurat Ochs nahm sich der Architekten- und Ingenieurverein der Sache an. Zur Jahre 1889 gab er in wertvoller Darstellung 40 Ansichten der schönsten alten Bürgerhäuser heraus um den alten Zustand wenigstens im Bild zu erhalten. Mehrere für den Abruch bestimmte Gebäude, z. B. das Haus Breiter Weg 12, wurden gerettet. Höher wurde das Ziel gestellt, nachdem unter Mitwirkung anderer kunstliebender Vereine im Jahre 1901 ein „Mitschutz zur Erhaltung und Pflege des Magdeburger Stadtbildes“ gebildet war. Die wichtigste Leistung dieses Ausschusses war die Abfassung und Abendung einer Petition an den Landtag, welche den gesetzlichen Schutz der Bauendenkmale gegen Verunstaltung und Abruch zum Ziele hatte. Die Petition wurde im Frühjahr 1903 vom Herren- und Abgeordnetenhaus einstimmig angenommen und der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Die Frucht dieses Erfolges ist das sogenannte Verunstaltungsgesetz vom 5. Juni 1907, das im wesentlichen einen Abruch der Magdeburger Petition darstellt — selber ohne den geforderten „Denkmalschutz vor Abruch“. Neben gab dem Wunsch Ausdruck, daß der Verein den unerfüllten Teil der Petition im Auge behalten möchte.

Dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte ein Bericht von Regierungs- und Baurat Ochs über den letzten Denkmalschutzgesetz. Das Denkmalschutzgesetz sei in Arbeit und komme vielleicht noch vor 1926. Bedauerlich sei, daß die Stadt Magdeburg auf dem Denkmalschutzgesetz nicht vertreten gewesen sei. Er vermisse in Magdeburg die nötige Heimatliebe, die auch den Heimatschutz als ihre Aufgabe betrachte.

Lohnverhandlungen in der Reichspost. Auch wird mitgeteilt: Am Sonnabend sind die Lohnverhandlungen im Reichspostministerium zwischen den Vertretern der Deutschen Reichspost und dem Deutschen Verkehrsverband zum Abschluß gekommen. Es trat eine allgemeine Erhöhung der Grundlöhne von 9 bis 12 Prozent ein. Die neu vereinbarten Löhne treten für die Lohnempfänger der Deutschen Reichspost nicht ab 1. Dezember, sondern schon ab 16. November in Kraft.

Kleine Chronik.

Wieder ein Straßenbahnunfall in Berlin. Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich Sonnabend abend in Sieglitz. Dort fuhr in der Bismarckstraße, Ecke Knipphofstraße, ein Straßenbahnwagen der Linie 88 in ein Steinbruch, das die Schienen kreuzen wollte. Bei dem Zusammenstoß wurde der Vorderperson stark eingedrückt und die darauf befindlichen Personen teilweise schwer verletzt. Der Schüler S. erlitt Fuß- und Gesichtsverletzungen. Ein Kaufmann zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Ein anderer Kaufmann hat eine Schulterverletzung und Verletzungen im Gesicht zu heilagen. und Steinträger H. erlitt einen Kehlkopf- und Verletzungen im Gesicht. Alle vier mußten in das Auguste-Victoria-Krankenhaus in Schöneberg eingeliefert werden. Der

Wohnungsmieter Julius Treiste wurde mit einer letzten Verlegung zur Mietungswache gebracht, konnte dann aber in seine Wohnung entlassen werden. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht ganz aufgeklärt, dürfte aber auf zu schlechte Beleuchtung der Straße zurückzuführen sein.

Familien drama im Norden Berlins. Ein Familien drama rief in dem Hause Waldenberger Straße 19 große Aufregung hervor. Hier wohnt der Schlichtermeister August Jenonit mit seiner 38-jährigen Frau und drei Kindern im Alter von 9 bis 13 Jahren. Nach Aussage von Hausnachbarn sind zwischen dem Eheleuten heftige Aufritte an der Tagesordnung gewesen. Die Frau besaß sich, daß ihr Mann oft betrunken nach Hause kam, ihr kein Wirtschaftsgeld gab, so daß sie für ihre Kinder nicht genügend habe sorgen können, und daß er sie und die Kinder mißhandele. Als Jenonit wieder ausblieb, fürchtete die Frau, daß er wieder betrunken heimkommen werde. Am dem Abend Einlaß fand, schlug er Lärm, exkrachte die Tür und drang mit Hausgenossen ein. Die Wohnung war mit Gas gefüllt; Frau und Kinder lagen schon halb befinnungslos in den Betten. Wiederbelebungsversuche hatten aber sofort Erfolg. Die Kriminalpolizei der Elbinger Wache nahm die Frau wegen versuchten Mordes vorläufig in Haft.

Beim Spielen von einem Schrank erschlagen. Auf dem Rittergut St. A. t. e. n. d. o. r. f. (Bezirk Merseburg) ereignete sich ein größter Unglücksfall. Während die Eheleute ihrer Arbeit nachgingen, spielten deren Kinder, ein fünf Jahre alter Knabe und ein einjähriges Mädchen, in der elterlichen Wohnung. Dabei haben sie u. a. auch den Speiseschrank geöffnet und sich im Innern desselben zu schaffen gemacht. Der Junge wird nun an dem Schrank in die Höhe geklettert sein und dieser stürzte nun und begrub beide Kinder unter sich. Von der später heimkehrenden Mutter wurde der Junge vom Schrank erschlagen tot unter diesem aufgefunden, während das kleine Mädchen unterlebt in einem Fach des Schrankes saß.

Mörderjagd in den Magdeburger Bergen. Seit längerer Zeit war die gesamte Landespolizei und Gendarmerie auf der Suche nach den beiden aus dem Gefängnis ausgebrochenen Banditen Köhler und Wiedemann, die in den letzten drei Monaten zahlreiche Verbrechen in ganz Schwaben verübt haben. So hatten sie bei ihren Ausfögen in der Nähe von Krumbach, an der württembergischen Grenze, den Stationskommandanten Junker, der sie verhaften wollte, ermordet. Es war ihnen gelungen, zu entkommen. Kurzlich wurden sie dann bei Rimau gefangen. In der Nacht zum Sonntag ist es gelungen, sie in den Magdeburger Bergen durch die Gendarmerietruppe von Sonthofen in 1500 Meter Höhe bei Imberg zu ermitteln. Auf Antrag erklärten die beiden, daß sie jeden, der sich ihnen näherte, erschlagen würden. Als sie aber sahen, daß sie von allen Seiten umstellt waren, ergaben sie sich. Die beiden wurden gefesselt und unter starker Bedeckung in das Gefängnis von Sonthofen gebracht.

Eingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Verfasser gegenüber keine Verantwortlichkeit.

Mehr Licht!

Wie jeden Abend, passierte ich auch am Donnerstag nach Feierabend in der Dunkelheit das Wegende zwischen Budan und Fernersleben. Hier lege ich mir immer wieder die Frage vor, wo eigentlich die vom Magistrat vermehrte Straßenbeleuchtung in Erscheinung tritt. Daß es an dieser Stelle nicht ist, kann man sich leicht durch die zuwändigen Herren Dezerenten selbst überzeugen. Man hört wohl die Leute kommen und gehen (wenn man nicht noch das Unglück hat, schwerhörig zu sein) aber sehen kann man sie meist erst dann, wenn ein Junge unmerklich unternehmlich geworden ist. Weil man nun aber immer auf Passanten achten muß, kann man selbstverständlich nicht ebenso immer auf die Erde sehen, sonst könnte man oftmals rechtzeitiger die Hydranten gewahrt werden, die auf dem Bürgersteig vor den Häusern des Bau- und Sparvereins so recht erhaben, mit ausgebreitetem Raum um sich herum, ein gefährliches Hindernis für die Giefelwagen bilden.

Ich selbst spreche hier aus Erfahrung und werde es noch tagelang oder wochenlang an meinen schmerzenden Knien fühlen müssen. Ich finde in einem Alter, in dem ein Hinfälligen böse Folgen haben kann! Humpelnd in der Nähe meines Heims angelangt, das in der Gaertnerstraße sich befindet, mußte ich mich auch noch vorsetzen, nicht mit dem Stiefelabsatz in eine der Kinnen hängenzubleiben, die sich zum Kreuzer des Publitums quer über den Bürgersteig in dem Asphalt aufgelagert haben. Weshalb man diese Kinnen nicht sieht? Weil auch hier die Beleuchtung fehlt!

Ich möchte den Magistrat ersuchen, hier bald Abhilfe zu schaffen, was den Etat sicher nicht sehr belasten wird. W. R.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 20 Goldpfennige aufgenommen. **Sicht.** Am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, im Geschäftszimmer **Dünen, Sporkorte** und engere Verwandtschaft. **1928** **Ostentfeldt.** Arbeiter-Gesangverein Freundschafstkreis. **Dienstag** den 25. November **1928** **Lebungsstunde** für alle Mitglieder. **1909**

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Wardubitz	22 11	Eden	23 11 + 0,23
Brandis	—	Gaule	—
Meim	—	Gröblich	24 11 + 1,16
Reimerz	+ 0,67	Gröblich	—
Süßig	- 0,10	Gröblich	—
Wredan	- 1,56	Gröblich	—
Sargau	24 11 + 0,21	Gröblich	—
Wittenberg	+ 1,51	Gröblich	—
Röhlau	+ 0,77	Gröblich	—
Alten	—	Gröblich	—
Worb	+ 1,02	Gröblich	—
Magdeburg	+ 0,87	Gröblich	—
Sangerhüde	23 11 + 1,60	Gröblich	—
Wittenberg	+ 1,33	Gröblich	—
Lenzen	—	Gröblich	—
Ölmis	—	Gröblich	—
Saldau	—	Gröblich	—
Wolkenburg	—	Gröblich	—
Sohnstern	+ 0,95	Gröblich	—

Wettervorherjage.

Dienstag den 25. November: Heiter, trocken, Nachtfrost.

MAGGI
Fleischbrüh-Würfel
nur 4 Pfg.

